

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 80 (2007)

**Artikel:** "A bar of soap is a piece of hope" : die Savonnerie Sunlight Olten 1898-1929  
**Autor:** Flaschberger, Sabine  
**Kapitel:** 2: Kriegswirtschaft  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325248>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 2. Kriegswirtschaft

Der Erste Weltkrieg machte sich der Seifenbranche durch die staatliche Bewirtschaftung der Fette und Öle namentlich auf der Produktionsseite bemerkbar. Zunehmend verschlechterte sich die Einfuhr der Rohmaterialien für die Seifenherstellung, was in der Branche wie in den einzelnen Firmen zu neuen Situationen führte und adäquate Handlungsstrategien verlangte.

Zunächst sollen die staatlichen Rahmenbedingungen geklärt werden. Dann soll untersucht werden, wie sich die Firma Sunlight im engen Rahmen des Verbandes Schweizerischer Seifenfabrikanten (V.S.S.) zurechtfand. Wie reagierte die Oltner Seifenfabrik auf die Vorgaben des Krieges und wie gelang es ihr, sich die nötigen Rohmaterialien zu beschaffen? Ferner soll verfolgt werden, welche Bedeutung dem Erhalt der Markenartikel zugemessen wurde und welche Änderungen im Produktionsprogramm resultierten, allenfalls auch im Rahmen der durch das Syndikatsprinzip beschlossenen Verbandsprodukte.

### 2.1. Staatliche Vorgaben

Nach Einführung der S.S.S. im November 1915 wurde in Paris als ständiges Instrument die Commission Internationale Permanente des Contingents ins Leben gerufen, die für die Zuteilung, Verschiebung und Erhöhung der Kontingente zuständig war. Als Grundlage für die Berechnung des schweizerischen Anteils wurden die Einfuhrmengen der Jahre 1911–1913 beigezogen.<sup>1</sup>

Um die Versorgung des Inlandmarktes sicherzustellen, erliess der Bund zunächst Ausfuhrverbote für verschiedene Produkte, darunter solche der Fettindustrie, die ab Mitte 1916 rigoros durchgesetzt wurden. Die Kontrolle der spekulativen Thesaurierung im Inland blieb hingegen ein Problem. Das dem Politischen Departement unterstellte *Zentralstellensystem* sollte als Instrument der Selbstregulierung für Abhilfe sorgen. Es vereinigte für einzelne Warenkategorien geschaffene Genossenschaften, welche «*die Gesamtheit der in ihr Tätigkeitsgebiet fallenden Waren*» und «*die Gesamtheit der Interessenten an diesen Waren*» umfassten.<sup>2</sup> Die Rohmaterialien der Fettindustrie sollten dem schweizerischen Verbrauch erhalten bleiben.

<sup>1</sup> Obrecht, Max: Die kriegswirtschaftlichen Überwachungsgesellschaften S.S.S. und S.T.S. und insbesondere ihre Syndikate. Dargestellt nach den von diesen in den Jahren 1915–1918 entwickelten Grundsätzen. Abhandlungen zum schweizerischen Recht. Heft 93. Bern 1920, 41.

<sup>2</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 213–215.

Durch sporadische Bestandesaufnahmen kontrollierte der Bund den Kleinhandel; bei übergrossen Lagerbeständen behielt er sich das Recht auf Enteignung vor.<sup>3</sup>

Am 20. Mai 1916 rief die Handelsabteilung des Politischen Departements die halbamtlche Öl- und Fettgenossenschaft F.O.H.W. für technische Fette, Öle, Harze und Wachswaren ins Leben. Bereits am 26. Januar 1916 hatten die Syndikate der chemischen Industrie unter dem Präsidium des ehemaligen Direktors der Landesausstellung 1914 in Bern, Emil Locher, die Chemie-Zentrale eingerichtet, die namentlich die von verschiedenen Syndikaten auf gleiche Waren erhobenen Ansprüche zu klären versuchte.<sup>4</sup> Die Regulierungsmassnahmen des Bundes erschienen den Firmen und Verbänden als überflüssig. Dennoch empfahl der Syndikatsleiter Victor Karrer den Mitgliedern des Verbandes Schweizerischer Seifenfabrikanten (V.S.S.) den Beitritt zur F.O.H.W.-Zentrale.<sup>5</sup>

Ihre eigentliche Tätigkeit nahm diese erst durch die Ernennung zum Zwangssyndikat ab 1917 auf. Fortan waren nur noch Mitglieder der Zentrale zum Handel berechtigt, was deren Zahl von 260 im Herbst 1916 auf 1416 Ende 1917 erhöhte.<sup>6</sup> Neben ihren prohibitiven Aufgaben sollte die Zentrale ihren Mitgliedern Bezugsquellen vermitteln und für sie Geschäfte anbahnen. Zudem führte sie die Verteilung der ihr vom Politischen Departement zugewiesenen Fett- und Ölrroräte durch, die aus Käufen des Bundes und aus beschlagnahmten Waren bestanden.<sup>7</sup> Ab 8. Juni 1916 verordnete das Politische Departement die Sequestrierung aller Vorräte an Lein- und Harzöl, ab Herbst 1917 galt für Leinöl ein Clearingsystem.<sup>8</sup>

Der Mangel an Kraftfutter und das Verbot der Milch-, Korn- und Kartoffelfütterung hatten die Schweinemast wie auch den Fettertrag des Viehs derart geschmälert, dass der Bund «zur Verhütung des Entzugs und der Verwendung von Nährfett zu industriellen Zwecken» am 15. Januar 1918 die Eidgenössische Fettzentrale bildete. Deren

<sup>3</sup> Diethelm, B.: Das System schweizerischer Zentralstellen, Separatdruck aus: Der Bund, 24./25. Mai 1916.

<sup>4</sup> Sträuli & Co. Wintherthur. 1831–1931. Gedenkschrift zum hundertjährigen Bestehen. Erinnerung an den Gründer Johannes Sträuli. Winterthur 1931, 94f.

<sup>5</sup> Der V.S.S. als Gesamtheit konnte nicht beitreten. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 28. Juli 1916. Als Vertreter der Seifenindustrie wurde R. Wildbolz in den Vorstand gewählt. Diethelm, Sektion Chemie, 215f.

<sup>6</sup> Berichte über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1917, 156f.

<sup>7</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 216f.

<sup>8</sup> Nicht überall fand diese Massnahme denselben Beifall. V.S.S.-Syndikatsleiter Karrer zeigte sich erfreut, als dieses «Schosskind» seine «unheilvolle Tätigkeit» einstellte. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Karrer an Volkswirtschaftsdepartement, 14. August 1919.

Augenmerk lag fortan auf der Kontrolle einheimischer Ölereien und Raffinerien sowie der Anpflanzung ölhaltiger Gewächse.<sup>9</sup> In Absprache mit dem Bund entstanden die Grossbetriebe *Sais* in Horn am Bodensee und *Astra* im Glockenthal bei Thun, die beide 1916 gegründet und im Herbst 1917 eröffnet wurden und die in den Jahren 1917–1920 wesentlich zur Fettversorgung des Schweizer Volkes durch Speiseöle und zur Kraftfütterung des Viehbestandes beitrugen.<sup>10</sup>

Die Überführung der F.O.H.W.-Zentrale in die Lipos, die Zentralstelle für technische Fette, am 5. Juni 1918, brachte eine Abgrenzung der Geschäftskreise zwischen der Eidgenössischen Fettzentrale für Speisefette und der Lipos für technische Fette.<sup>11</sup>

Sunlight-Direktor Bruno von Büren (1877–1938), der im Stammhaus in England und der LBL-Filiale in Wien tätig gewesen war und bereits 1906 als *Reclame-Chef* für einige Monate vom Stammhaus aus in Olten weilte, um die auswärtige Reklame zu reorganisieren, steuerte die Firma durch die schwierige Zeit des Ersten Weltkrieges. Er schrieb der Lipos prospektiv «*practically dictatorial powers*» zu, obwohl er ihr auch einen «*protective character for our Industry*» zugestand, insofern als die Lipos die Eidgenössische Fettzentrale an allfälligen Konfiskationen von technischem Fett hindern konnte.<sup>12</sup> Nach Kriegsende erkundigte er sich, ob es eine Möglichkeit gäbe, die der Lipos geschuldeten Fr. 5'100.– nicht oder nur teilweise zu bezahlen, «*unter Hinweis darauf, dass wir wissen, dass viele Lipos Mitglieder schon seit längerer Zeit die Zahlung von Gebühren ablehnen*». Karrer verneinte dies, obwohl auch er fand, die Lipos habe «*keinerlei Förderung sondern nur Hinderung gebracht*».<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 206–225.

<sup>10</sup> Die 60 prozentige Aktienmehrheit an der S.A.I.S. (Società anonima Italo-Svizzera per la produzione degli oli vegetali) hielt der böhmische Familienkonzern Schicht, der den mittel- und osteuropäischen Seifenmarkt dominierte. Spiegel Nr. 40 (1960), 60. Astra war offenbar mit französischem Kapital gegründet worden. Sie besass eine bedeutende Fetthärtungsanlage, die vorwiegend Erdnussöl verarbeitete. Aus den ausgepressten Samen entstandene Ölkuchen wurden als Kraftfutter in der Viehhaltung verwendet. Geering streicht die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung dieser neuen Branche heraus. Geering: Handel und Industrie der Schweiz, 176–181 und v. a. Michel, H. U.: Firmengeschichte Sais/Astra. Zürich 1991.

<sup>11</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 206–225.

<sup>12</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren über Sitzung der Chemie-Zentrale, 25. Februar 1918. StAOlten FA HVS 02. C 1 6. Von Büren an Chemische Fabrik Flora AG, Dübendorf, 17. Mai 1918.

<sup>13</sup> Die Lipos hatte das Recht auf eine Gebühr von  $\frac{1}{2}\%$  auf der Warenwert der Einfuhren. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Karrer, 6. August 1919. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Karrer an Volkswirtschaftsdepartement, 7. August 1919.

Ein Ausfuhrverbot für Seife und Waschmittel war bereits am 14. Dezember 1914 durch Bundesratsbeschluss ergangen. Nur wo keinerlei Gefährdung der Inlandversorgung bestand, wurde der Export bewilligt. Um Einfuhrbeschränkungen aus der Entente für das Syndikat zu vermeiden, richtete Emil Sträuli-Ganzoni als Verbandspräsident die Bitte an den Bund, keinerlei Ausfuhrbewilligungen für Seifen zu geben, namentlich nicht in die Zentralmächte:

*«Nun erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, dass die Tatsache, dass laut Zollstatistik im Zeitraum vom 1. Januar [1915, S.F.] bis 30. September 1916 rund 55 Wagen [550 t, S.F.] Seife nach den Zentralmächten ausgeführt worden sind, Gegenstand lebhaften Befremdens bei der Entente geworden ist».*<sup>14</sup>

Die Frage der Landesversorgung und die einer allfälligen Seifenrationierung lösten Uneinigkeit aus. Die vom Vertreter des Bundes, B. Diethelm, für die nähere Zukunft in Aussicht gestellten staatlichen Regulierungen *«soap cards, maximum prices, control and distribution of raw materials, compulsion in regard of war soap, exclusivity of sale etc.»* kollidierten mit der Überzeugung des Syndikatsleiters Karrer, dass Unabhängigkeit oberstes Gebot sei. *«Was wir uns bewahren müssen ist meines Erachtens Freiheit der Einfuhr, in der Preisbestimmung und im Absatz. Wenn wir diese drei Punkte vor behördlichen Eingriffen sicherstellen können, dann haben wir viel erreicht».*<sup>15</sup>

Während Diethelm bezweifelte, dass die grosse Nachfrage nach Seife noch länger zu befriedigen sei, und von zahlreichen Engpässen in Kantonen und Gemeinden, bei Händlern und Konsumenten berichtete, machte Karrer Warenhamster, namentlich bei den Händlern, für die Klagen verantwortlich. *«Its chief cause lying in the tendency of consumers, dealers etc. to lay in stocks for some lengthy period».*<sup>16</sup> Wo der Sektion Chemie über zu wenig Seife, unter anderem im Kanton Tessin, geklagt wurde, garantierte der V.S.S. unter Berufung auf drei seiner Mitglieder, dies statistisch widerlegen zu können.<sup>17</sup>

Das erweiterte Komitee des V.S.S. entschied sich schliesslich gegen eine staatliche Rationierung. Die Seifenhersteller übernahmen die Kontrollfunktion, indem sie nur angestammte Kunden mit zum

<sup>14</sup> Es seien keine Verbandsfirmen beteiligt gewesen. StAOlten FA HVS 02. A 219  
a. Sträuli an Handelsabteilung des Politischen Departements, 23. März 1917.

<sup>15</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 30. August 1917. StAOlten  
FA HVS 02. A 219 a. Karrer an erweiterten Vorstand, 24. September 1917.

<sup>16</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Notizen der Konferenz zwischen Diethelm und  
dem V.S.S., 21. September 1917.

<sup>17</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 30. August 1917.

Teil reduzierten Mengen belieferten.<sup>18</sup> Mittels Rationierungs-Bezugs-karten regulierten die Detaillisten die Feinverteilung.<sup>19</sup>

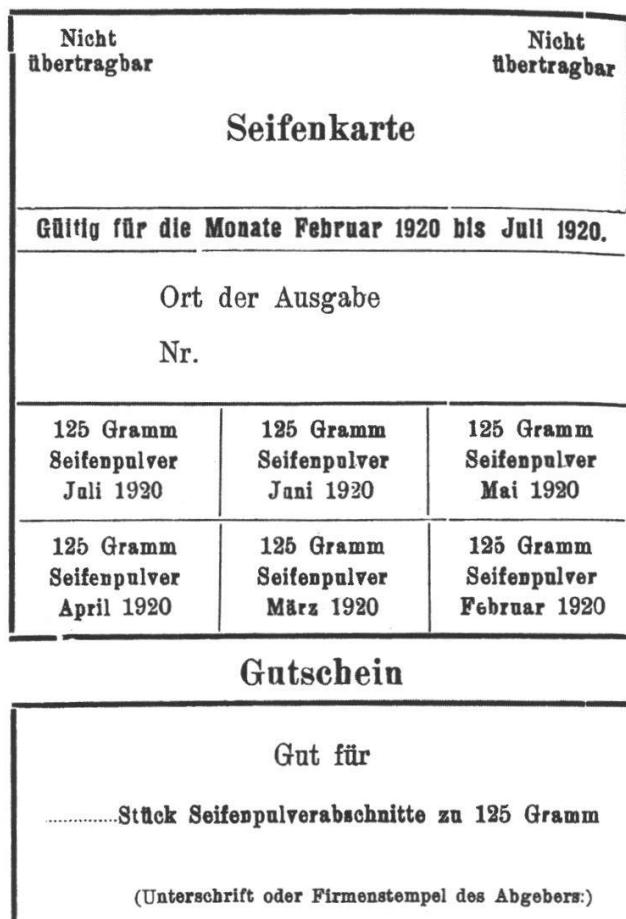


Abb. 15 Rationierungskarte 1920, in: *Seifensieder-Zeitung* Nr. 27 (1919), 310.

Ob die selbst gemachten Schweizer Rationierungskarten den gebräuchlichen deutschen glichen, bleibt dahingestellt. Auf der humoristischen Postkarte von – vermutlich – 1916 erscheint in den Reihen der personifizierten Mangelwaren in der Hand des Zuckerstocks auch die Seife. Sie gehörte klar zu den Grundbedürfnissen des Volkes.

Karrer ging so weit zu behaupten, dass eine Intervention des Bundes nur ein Störfaktor wäre.<sup>20</sup> Erst im Rückblick machte auch der Bund eine gesteigerte Kauflust für die Warenknappheit verantwortlich, als «*typisches Beispiel der Uebertragung einer allgemeinen Kriegspsychose*».<sup>21</sup>

<sup>18</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 1. Oktober 1917.

<sup>19</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Sträuli, 4. März 1918.

<sup>20</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Karrer an Sektion Chemie, 17. April 1918.

<sup>21</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 231f.



*Abb. 16 «Zur Erinnerung an die Kriegszeit Anno Domini 1916. Wenn wir fest zusammenhalten, treu nach Bethmann-Hollwegs Lehren, dann wird sich der Hungerteufel bald zu allen Teufeln scheeren!» Lithografie Oskar Beringer. O. D. Im Besitz der Autorin.*

Zur Streckung der Vorräte an Fetten und Ölen arbeitete eine Vierergruppe des V.S.S. Vorschläge aus.<sup>22</sup> Weit schwieriger erwies sich die Aufgabe, den ausserhalb des Verbandes agierenden sogenannten *Schwindelfabrikanten*, die mit Thesaurierungen und Wuchergeschäften in den Handel eingriffen, das Handwerk zu legen. Sie stellten Produkte her, deren geringen Fettbedarf sie im Inland deckten. Hier konnte der Bund durch die Kontrolle der *Fettzentrale* und die im März 1918 geschaffene *Eidgenössische Knochenzentrale*, die den Absatz von Knochenfett überwachte, Abhilfe schaffen. Die SodaVerteilung war seit November 1917 ebenfalls staatlich geregelt. Die Umarbeitung bereits bestehender inländischer oder importierter Seife in minderwertige Produkte bekämpfte der Bund mit Sequestrierungen.<sup>23</sup> Trotz aller Massnahmen erreichte der illegale Handel im Frühling 1918 einen Höhepunkt, worauf man sich in einer Branchen übergreifenden Sitzung auf die Gründung einer schweizerischen Waschmittelzentrale einigte, welcher die gesamte Kontrolle über Import, Fabrikation, Handel und Verbrauch von Seife und Waschmitteln übertragen wurde und die nach Bedarf jede gewünschte Konzes-

<sup>22</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 27. September 1917. Siehe Kap. 2.3.

<sup>23</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 234.

sionierung sowie Höchstpreise und Qualitätsnormen festlegen oder eine Rationierung vorsehen konnte.<sup>24</sup>

Am 21. Oktober 1918 wurde auf Verfügung des Volkswirtschaftsdepartements die *Zentralstelle für Seifen und Waschmittel aller Art* geschaffen, die aber bereits am 4. März 1919 wieder aufgehoben wurde.<sup>25</sup>

In der Firma Sunlight rechnete man nach Kriegsende mit dem Schlimmsten. Wie sich zeigte, geriet der Inlandabsatz derart ins Stocken, dass von Büren zur Annahme kam, es brauche vermutlich zwei Jahre, um die durch die getätigten Mehrfacheinkäufe angehäuften Materialien zu liquidieren. Der Einkaufspreis der am Lager und in Transit liegenden Fettstoffe übersteige bei weitem den zu erhaltenden Verkaufspreis, was einem Verlust von eineinhalb Millionen Franken gleich käme. Syndikatsleiter Karrer wurde zum Handeln aufgefordert, schliesslich habe man nur «*der von Ihnen so oft in beredter Weise betonten Notwendigkeit mit äusserster Kraft zur Versorgung des Landes mit Seife beizutragen, Folge geleistet*» und keinerlei spekulative Zwecke verfolgt.<sup>26</sup> In den Quellen wird dieser Altruismus nicht explizit erwähnt. Ohnehin findet sich kein Wort über eine allfällige herrschende Not in der Bevölkerung oder Ähnliches. Eher drückt sich ein intrinsischer Antrieb aus, die Firma am Laufen zu erhalten.

### Fazit

Innerhalb des strikten Rahmens der Kontrolle durch die S.S.S. und der vom Bund ins Amt gesetzten Zentralstellen, die eine klare Trennung in technische Fette und Speisefette bewirkte, wehrte sich der Verband Schweizerischer Seifenfabrikanten vehement gegen weitere Restriktionen und Regulative des Bundes. Bereits im Falle der Leistungen der *Lipos* klafften die Einschätzung von offizieller Seite und von Seiten des als S.S.S.-Syndikat Nr. 13 anerkannten V.S.S. weit auseinander. Trotz dieser und anderer Differenzen kam es für die Kriegsjahre zu einer Zusammenarbeit der staatlichen Institutionen mit dem V.S.S.

Ein staatliches Rationierungssystem für Seife wurde durch eine restriktive Kundenpolitik des V.S.S. und ein Kontrollsyste der Detaillisten erfolgreich abgewendet. Zur Eindämmung des vermehrt auftretenden Graumarktes wurde schliesslich auch vom Syndikat der

<sup>24</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Proto Besprechung über Massnahmen zur Regelung der Seifen- und Waschmittelversorgung des Landes, 23. Juli 1918.

<sup>25</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 233–236.

<sup>26</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Karrer, 5. Februar 1919.

Seifenfabrikanten der Schaffung einer staatlichen Kontrollstelle für Seifen und Waschmittel zugestimmt. Neben der Regulierung von Einfuhr und Handel wurde dieser gar die Preishoheit übertragen. Dass die Zentralstelle nach Kriegsende gleich abgeschafft wurde, sollte sich als Fehler erweisen. Für die Seifenindustrie setzten die Schwierigkeiten dann erst richtig ein.

## 2.2. Verband Schweizerischer Seifenfabrikanten (V.S.S.)

Anstoss zur Gründung des Verbandes Schweizerischer Seifenfabrikanten (V.S.S.) gab «*die dringende Notwendigkeit, den Bestrebungen auf Herabsetzung des Eingangszolles auf Seifen bei Anlass der künftigen Handelsverträge geschlossen entgegentreten zu können*». Die konstituierende Generalversammlung der 23 Gründungsmitglieder – und 9 weiteren mit Beitrittsabsicht – fand am 23. Oktober 1899 am zukünftigen Sitz des Verbandes in Zürich statt. Hauptanliegen neben dem genannten war die Festlegung der Verkaufspreise, die Konditionen gegenüber Detaillisten und Grossisten und der Kampf gegen Unterbietung der Minimalpreise.<sup>27</sup> Als Brachenkenner führte der Seifenfabrikant Schnyder die Bedrohung von aussen als Motivation für die Bildung des Verbandes an:

«*Erst veranlasst durch die skrupellose Reklame einer ausländischen Firma gelang es, eine Vereinigung unter den Fabrikanten zustande zu bringen, die den Zweck hatte, sich eventuell gegen weitere Angriffe der betreffenden Firma zu verteidigen*.<sup>28</sup>

Zweifellos handelte es sich hierbei um die *Helvetia*, Henkel wurde erst 1905 in der Schweiz aktiv.

Der unerwartete Preisanstieg bei den Rohmaterialien um 50–60 % veranlasste 1906 auch die *Helvetia* zum Verbandsbeitritt, womit «*alle durch ihre Bedeutung irgend in Betracht fallenden Firmen*» angegeschlossen waren.<sup>29</sup>

In einer Preisabsprache betreffend die *Spezialitäten* der einzelnen Firmen verpflichtete sich *Helvetia*-Direktor Kradolfer, die Verkaufspreise seiner Hausmarken um je 5 Cts. zu erhöhen. Kurz darauf zog sich die Firma aus dem Verband zurück, weil «*aus England ein*

<sup>27</sup> Zit. in: SWI/ISD 1899–1999. 100 Jahre Verband der Schweizerischen Seifen- und Waschmittelindustrie, 6. Unter ihnen fanden sich die Firmen Steinfels (Zürich), Sträuli (Winterthur), Walz (Basel), Savonnerie de Genève, Schuler (Kreuzlingen) und Schnyder (Biel). StA Olten FA HVS 02. A 219 a. Mitgliederverzeichnis des V.S.S.

<sup>28</sup> Schnyder, Seifenindustrie, 655–658.

<sup>29</sup> SKW Archiv. V.S.S. Proto, 25. Oktober 1906.

*Wind geblasen habe, der die Versprechungen sowie die Unterschrift des Oltner Direktors wegfegte».<sup>30</sup> Das Verhältnis der Seifenfabrik Helvetia zum V.S.S. scheint fortan kein ungetrübtes gewesen zu sein.*

Wo der Verband mit Inseraten gegen die «*jeder loyalen Konkurrenz hohnsprechende Sunlightreklame*» protestierte, schilderte Direktor Kradolfer «*das Gebaren des Verbandes, dessen Gerüchte über die Sunlight und dessen Ausschreibung wegen Seifenaufschlag*» und spekulierte über weitere Mittel des V.S.S., der Helvetia «*das demselben abgenommene Feld wieder streitig zu machen*».<sup>31</sup>

Der Verband publizierte in allen Zeitungen, in denen die Helvetia ihre Kundschaft auf den in England von LBL gegen die Pressegruppe *Northcliffe* gewonnenen Prozess aufmerksam machte, einen Kommentar, während Kradolfer bedauerte, «*dass wir unsere Herren Concurrenten nicht auf ähnliche Art päckelten, immerhin werden auch diese Herren von Stunde an etwas mehr Respekt vor uns haben*».<sup>32</sup>

Auf die Mitteilung des V.S.S. in deutschen und französischsprachigen «*Schweizerblättern*», das Stückgewicht der *Octogonseife* der Helvetia sei innert weniger Jahre auf 350 Gramm gesenkt worden, was einer Preiserhöhung um 30% gleich komme, riet das Stammhaus von einer Gegendarstellung ab. Es empfahl, statt dessen «*sofort die Annonce zu wiederholen, in welcher Fr. 25'000.– Belohnung offeriert werden, demjenigen der eine Fälschung 1906-1907 nachweisen kann*».<sup>33</sup> Auch wurde auf die ausschliessliche Verwendung feinster, ja gar essbarer Rohmaterialien verwiesen, womit die Sunlight-Seife «*gegenwärtig die appetitlichste Seife*» sei.<sup>34</sup> Statt die Kundschaft durch einen unkontrollierbaren Schlagabtausch zu verunsichern, setzte man auf die Fokussierung des eigenen Qualitätsanspruches.

Innerhalb des Verbandes kam es infolge Verstößen von Mitgliedern gegen die festgelegten Preise zu Unstimmigkeiten. «*Der Versuch der schweizerischen Fabrikanten, durch Bildung einer Preiskon-*

<sup>30</sup> SKW Archiv. V.S.S. an Mitglieder, o. D., ca. Ende 1906.

<sup>31</sup> StAOlten FA HVS 02. A 244. VR Proto, 14. März 1907. SKW Archiv. V.S.S. Proto, 22. April 1907.

<sup>32</sup> SKW Archiv. V.S.S. Proto, 5. August 1907. StAOlten FA HVS 02. A 106 b. Kradolfer an Däniker, 22. Juli 1907. Ähnlich gespannt scheint das Verhältnis der LBL zum englischen Verband gewesen zu sein. 1905 zog sich Lever daraus zurück, um einen *Soap Trust* mit gemeinsamem Marketing und Preisabsprachen ins Leben zu rufen, was zu Anschuldigungen in der Presse führte. Der folgende Prozess brachte LBL eine Entschädigungszahlung von 50'000 £ ein. Musson, Enterprise in Soap, 114.

<sup>33</sup> StAOlten FA HVS 02. A 244. VR Proto, 15. Mai 1907.

<sup>34</sup> StAOlten FA HVS 02. C 1 11. Es ist ein grosser Irrtum, in: Haushaltungsbuch der Sunlight Seifenfabrik Helvetia. Olten. 1907.

*vention das Geschäft günstiger zu gestalten, muss als gescheitert betrachtet werden, da die Mitglieder sich nicht an die vereinbarten Preise hielten».<sup>35</sup>*

Die genannten Fälle von Unterbietung gaben offenbar «ernstlich Anlass [...], die Convention oder den Verband aufzulösen».<sup>36</sup> Abhilfe schuf erst eine Übereinkunft, in der sich die Unterzeichneten verpflichteten, die vom Verband festgesetzten Verkaufspreise und Konditionen streng einzuhalten, was auch für die als Spezialitäten bezeichneten Markenartikel galt.<sup>37</sup>

Dem vom Bund verhängten Seifenexportverbot von Mitte Dezember 1914 liess der V.S.S. im März 1915 ein *Office d'importation du Syndicat des fabricants suisses de savons et bougies* folgen.<sup>38</sup> Von der selbst organisierten Stelle versprach man sich offensichtlich eine Beschleunigung der Abläufe. «*Die Leitung des Office d'Importation wird mit Hochdruck dafür sorgen, dass unsere Gesuche nicht im Handelsdepartement in Bern liegen bleiben, sondern unverzüglich nach Paris weitergeleitet werden*».<sup>39</sup> Wie bereits bei der Hause der Fett- und Ölpreise 1906 wandte sich die Sunlight in der Krise des Ersten Weltkrieges, vorerst noch ohne Erwähnung eines Beitritts, mit dem Wunsch nach einer Preisabsprache dem Verband zu. Nach abschlägiger Antwort verging ein halbes Jahr, bevor die *Savonnerie Sunlight* am 23. Dezember 1915 als Mitglied des V.S.S. aufgenommen wurde.<sup>40</sup> Dies war offenbar ohne Anerkennung der Preiskonvention

<sup>35</sup> Berichte über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1910, 121–123. Marbach weist darauf hin, dass es verfehlt wäre, anzunehmen, dass innerhalb bestehender Kartelle oder kartellartiger Organisationen die Konkurrenz keine Rolle mehr spielte: «*Manchmal wirkt selbst die Furcht vor einem nur potentiell vorhandenen Aussenseitertum konkurrenzentfaltend. Die exekutiven Instanzen mancher Kartelle klagen öfters über das <Hintenherumkonkurrenziieren> ihrer Mitglieder.*» Marbach: Kartelle und kartellartige Organisationen, in: Handbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Bd. 2, 17–22.

<sup>36</sup> SKW Archiv. V.S.S.-Traktandenliste für 9. Juni 1911.

<sup>37</sup> Das Mittel der «*Kampfspreise*» gegenüber aussenstehenden Firmen sollte gegen Vorlage von Beweisen erlaubt werden. Für Verfehlungen wurde eine Konventionalstrafe von Fr. 50.– sowie eine Busse von Fr. 5.– je 100 kg unkorrekt verkaufter Seife berechnet. 21 Firmen unterschrieben die Übereinkunft, 3 weitere erklärten sich im Prinzip einverstanden. SKW Archiv. Übereinkunft des V.S.S. und den Unterzeichneten, demselben angehörenden Firmen, 7. Juli 1914.

<sup>38</sup> Sträuli & Co. 1831–1931, 92.

<sup>39</sup> SKW Archiv. V.S.S. Proto, 31. Juli 1915. Die 20 Mitgliedfirmen richteten bis zum 18. Juni 1915 140 Gesuche an das Office, wovon Ende Mai 108 behandelt waren, und zwar: 39 bewilligt, 16 abgewiesen, 52 unerledigt, 1 zurückgezogen. SKW Archiv. V.S.S Proto, 26. März 1915. SKW Archiv. V.S.S Proto, 18. Juni 1915.

<sup>40</sup> In der gleichen Sitzung wurde die Resolution verabschiedet: «*Firmen, welche von der S.S.S. zum Beitritt in unser Syndikat veranlasst werden, können als*

möglich: «Zu Ihrer Orientierung teile ich Ihnen ferner auch mit, dass die Preiskonvention innerhalb des Verbandes eine Sache für sich ist ohne Verpflichtung für Sie».<sup>41</sup>

Alle Mitglieder des V.S.S. verpflichteten sich, Waschmittel nur gemäss den Richtlinien des Verbandes herzustellen, sie ausschliesslich dem legitimen Schweizer Vermittler oder Verbraucher zu verkaufen und dem Abnehmer zu übermitteln. Die verkauften Waschmittel dürften weder zu Spekulationszwecken verwendet, noch gehortet werden, sondern müssten im eigenen Betrieb Verwendung finden oder zu den von den Verbänden festgesetzten Preisen dem legitimen Schweizer Verbrauch direkt zugeführt werden.<sup>42</sup> Für die Zeit des Krieges wurde ein erweiterter Vorstand von zehn Personen einberufen, darunter auch Sunlight-Direktor von Büren.<sup>43</sup>

Es soll der Frage nachgegangen werden, wie die Sunlight nach Jahren zänkischer Koexistenz sich nun innerhalb des V.S.S. bewährte. Ferner wie es ihr während des Krieges gelang – im gemeinschaftlichen Korsett des Syndikates – die Versorgung mit Rohmaterialien sicherzustellen. Besonders interessant scheint die Frage, in welchen Bereichen die Sunlight ihre Interessen – und immer auch die ihres englischen Mutterhauses – zu gewährleisten versuchte.

### 2.2.1. Grundstoffe

Da bei der Herstellung von Seife die darin verarbeiteten Fette und Öle mit mindestens 60% den grössten Kostenfaktor ausmachen, kann es nicht verwundern, dass ihre Beschaffung die ständige Sorge des Seifenfabrikanten war.<sup>44</sup>

W. H. Lever wurde noch vor Aufnahme der Produktion in der Seifenfabrik *Helvetia* wegen seiner Erfahrung gebeten, «*de vouloir bien se charger des premiers achats au mieux des intérêts de la Société*».<sup>45</sup>

*ausserordentliche Mitglieder unseres Verbandes aufgenommen werden, in dem Sinne, dass dieselben nach Kriegsschluss wieder abgeschoben werden.» SKW Archiv. V.S.S. Proto 18. Juni 1915. Die S.S.S. verlangte eine Angliederung der Sunlight an das neu geschaffene Seifen-Syndikat Nr. 13, was eine Verbandsmitgliedschaft bedingte. SKW Archiv. V.S.S. Proto, 23. Dezember 1915.*

<sup>41</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Verbandspräsident Sträuli an von Büren, 3. Dezember 1915.

<sup>42</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Entwurf Erklärung o. D., vermutlich V.S.S.-Beschluss vom 7. November 1917.

<sup>43</sup> SKW Archiv. V.S.S. Proto, 7. November 1917.

<sup>44</sup> Musson, Enterprise in Soap, 90.

<sup>45</sup> StAOlten FA HVS 02. A 106 b. VR Proto, 15. Juni 1898.

Verdorbene Grundstoffe konnten zu einer finanziellen Krise führen.<sup>46</sup> Der Preisanstieg von 1906 erwies sich als keine temporäre Erscheinung, sondern als Anpassung an die veränderte Marktlage.<sup>47</sup> Die Nachfrage nach Fetten und Ölen zu Esszwecken war infolge der aufkommenden Margarineindustrie stark angewachsen.<sup>48</sup>

Die Einfuhrmengen der für die Seifenindustrie in Frage kommenden Fette und Öle der Zollpositionen Leinöl (Pos. 1115), Olivenöl (1116), diverse flüssige Öle und Fette (1118), Tieröle (1119), Kokos- und Palmöl (1120) und Talg und Knochenfett (1121) entwickelten sich wie folgt:

Zollpositionen 1115, 1116, 1118–1121		
Jahr	Einfuhr in t	Durchschnitt
1911	13 995	
1912	15 456	14 187
1913	13 109	
		% des Durchschnitts
1914	10 481	73.9
1915	10 685	75.3
1916	12 725	89.8
1917	7 304	51.5
1918	6 810	48.0
1. Halbjahr 1919	7 618	107.4

Fig. 5 Fetteinfuhr des V.S.S. in Tonnen, was ca. 90% des Fettkonsums der inländischen Seifenindustrie entsprechen dürfte. Quelle: Diethelm, Sektion Chemie, 227.

Im Vergleich zu den Vorkriegsjahren verringerte sich die gesamte Einfuhrmenge der verschiedenen technischen Öle und Fette – mit Ausnahme von 1916 – stetig, auf gut die Hälfte.

<sup>46</sup> Auf Grund des Verlustes durch verdorbene Rohmaterialien war bei der Helvetia bereits 1903 beschlossen worden, Verträge über Rohmaterialien nicht über ein approximativ für die Bedürfnisse der nächsten drei Monate hinreichendes Quantum hinaus abzuschliessen. StAOlten FA HVS 02. A 106 b. VR Proto, 14. Oktober 1903.

<sup>47</sup> Schnyder, Seifenindustrie, 658.

<sup>48</sup> Wilson spricht von einem Überrunden der Weltproduktion durch den Weltkonsum: «*World consumption of oils and fats had overtaken world supply.*» Wilson, History of Unilever, Bd. 1, 72–74.

Nochmals deutlich nach unten korrigierte der V.S.S. die Zahlen für seine Importe:

1913	8900 t	1915	5980 t	1917	4120 t
1914	6100 t	1916	8570 t	1918	4330 t. <sup>49</sup>

1916 entsprach der ungefähre Anteil der Sunlight am Total der eingeführten Fettarten 10%, 1918 waren es 20%.<sup>50</sup>

Wie die Preistabelle der von der Firma Sunlight verwendeten Rohmaterialien zeigt, entwickelten sich die Preise der einzelnen Fette und Öle sehr unterschiedlich. Während einzelne Sorten wie Coprah und Cottonöl Ende November im Preis etwas nachliessen, unterlagen die andern einem steten Anstieg. Dafür ging der Preis für Talg Ende 1917 zurück, während er sich für Erdnussöl mehr als verdoppelte. Die Verwendung von bereits gespaltenen Fettsäuren statt des Normalfetts ist ab August 1917 zu beobachten.<sup>51</sup>

Für die Produktionsbedingungen relevant war das Verhältnis der Kosten der durchschnittlich verwendeten Rohmaterialien zum Verkaufspreis:

*«Ein primitiver, aber ziemlich richtiger Rechnungsmodus in der Seifenindustrie geht dahin, dass man annimmt, dass einen die Fettstoffe, die man für eine 63%ige Seife braucht, nicht mehr kosten dürfen, als wie man für diese Seife bekommt.»<sup>52</sup>*

Offenbar wurde im August 1917 diese virtuelle Marke überschritten.

<sup>49</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 15. März 1919.

<sup>50</sup> Von 10'257 t wurden 1058 t zu Handen der Sunlight importiert, was 10.3% des Totals entspricht. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 19. April 1916.

<sup>51</sup> Karrer betonte, dass Fettsäuren womöglich *«a far bigger role in the future than in the past»* spielen würden und Neutralfette eher schwerer erhältlich würden. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 5. März 1917.

<sup>52</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Karrer, 5. Februar 1919.

		Preis Sunlightseife 100 kg mit 5% Rabatt	Durchschnittspreis der verw. Rohmaterialien	Talg	Sojaöl	Gebl. Palmöl	Copraöl	Cottonöl	Erdnussöl	Leinöl	Fettsäure
1916	1. Feb	95.7	86.1	105.4	70.8	89.3	91.4	73.7			
	28. Juli	99.3	101.8	103.1	85.2	92.6	130.2	105.7	94.1		
	11. Nov	102.8	102.4	110.6	97.8	99.3	121.75	89.8	95.4		
1917	12. Jan	88.9	96.3	122.6	89.1	73.3	99.3	85.2	108.1		
	20. Apr	111.2	124.2	219.3	98.3	97	110	96	123.7		
	12. Jun	125	124.2	219.3	98.3	97	110	96	123.7		
1918	30. Aug	144.4	152.7	206.2	131.8	105.8	125.3	119	277.6		103.1
	21. Mär	153.7	178	269.1			106	102.2		217.8	194.7
	8. Nov	177	202.5	158	263.1	148.1	250.9	234.9	119.8		242.6

Fig. 6 Preise der bei Sunlight verwendeten Fettarten 1916–1918, deflationiert nach Konsumentenpreisindex. Quelle: StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Karrer ans Volkswirtschaftsdepartement, Sektion Chemie, 4. September 1919.

Interessanterweise stieg die Gewinnmarge auf 100 Kilo Seife dennoch von Fr. 2.60.– im Jahr 1913 auf nominal Fr. 29.88.–, also real Fr. 13.45.– im Jahr 1919. Im Gegensatz zur Berechnung des Anteils der Fette und Öle an den Gesamtkosten, der von 59.8% im ersten Halbjahr 1913 auf 70.8% im ersten Halbjahr 1919 anstieg, wurden die gesteigerten Margen von Karrer nicht an das Volkswirtschaftsdepartement weitergeleitet.<sup>53</sup> Womöglich schlügen sich hier die fehlenden Ausgaben für Werbung nieder.

Karrer präsentierte dem Volkswirtschaftsdepartement die bei Sunlight eingeholten Zahlen unter Fokussierung ihrer privilegierten Stellung: «Ich habe diese Fabrik ausgewählt, deshalb, weil sie nicht nur zu den grössten schweizerischen Fabriken, sondern, wie bekannt, zum englischen Sunlight-Konzern gehört, der mit über 1 Milliarde Kapital in der ganzen Welt arbeitet. Die Fabrik verfügt, wie keine andere, über internationale Verbindungen und damit die grössten Erleichterungen und Erfahrungen im Rohmaterialeinkauf. Wenn ich also die Zahlen dieser Firma gebe, so begegne ich von vorneherein dem Einwand, der bei den Zahlen anderer Firmen gemacht werden könnte, die betreffende andere Firma arbeite aus irgendwelchen Gründen unter ungünstigen Verhältnissen.»<sup>54</sup>

<sup>53</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an Karrer, 1. September 1919.

<sup>54</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Karrer an Sektion Chemie, 4. September 1919.

Inwieweit diese Fremdwahrnehmung zutraf, ist schwer zu sagen. Wie alle andern Firmen fand sich auch die Sunlight im Sommer 1915 «*in äusserst misslicher Lage. Rohmaterialien sind keine mehr vorhanden*».<sup>55</sup> Anfang Februar 1916 drohte einigen Betrieben bei Ausbleiben von Rohmateriallieferungen gar die Schliessung. «*Eine Firma musste dies schon vor zwei Monaten tun, andere haben durch teilweise Beschäftigung der Arbeiter mit Reparaturen und anderen Arbeiten, andere durch Reduktion der Arbeitszeit die Sache hinausgezogen*».<sup>56</sup>

Was die Grundstoffe betraf, war man auch bei Sunlight für das zweite Halbjahr 1916 «*not optimistic [...] unless you are able to obtain for us a supplement of materials, outside the total Swiss contingent, in consideration us being a British firm.*»<sup>57</sup> Es wurde also auf die Hilfe des Stammhauses gesetzt, dem – laut der Festschrift – auch im Regelfall die «*fachkundige Auswahl und Auslese der besten Rohstoffe*» zufiel.<sup>58</sup> Zudem gab es «*efforts of ours to import extralots by special favour of the Entente Authorities*», doch wären diese nur sinnvoll, solange sie «*absolutely outside the S.S.S. and outside the regular contingents*» gemacht würden, da Karrer androhte, die Kontingente der Firmen könnten durch frühere exzessive Bezüge allenfalls reduziert werden.<sup>59</sup>

Gegenüber der Steuerkommission und der Kriegssteuer-Verwaltung äusserte sich von Büren sowohl im Sommer 1917 als auch Anfangs 1918 weiterhin als sehr skeptisch in Bezug auf die Versorgung mit Rohmaterialien und hielt eine Betriebsschliessung für möglich. 1918 ist gar die Rede davon, dass «*unser Hauptprodukt, die Sunlight-Seife, [...] nicht mehr hergestellt werden*» könne.<sup>60</sup> Dies steht in einem gewissen Widerspruch zu den Bauvorhaben der Firma.

Offenbar konsolidierten sich die Schweizerischen Öl- und Fettimporte im ersten Quartal 1918. Sie betrugen pro Monat 462 Tonnen, im Vergleich zu 164 Tonnen in der zweiten Hälfte 1917.<sup>61</sup>

<sup>55</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Däniker, 30. November 1915. SKW Archiv. V.S.S.-Sitzung, 31. Juli 1915.

<sup>56</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 1. Februar 1916.

<sup>57</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an LBL, 26. Mai 1916.

<sup>58</sup> Sunlight 1898–1948, S. 20. Inwiefern die Lever Brothers schon damals für die Versorgung der Schweizer Tochter mit Rohmaterialien sorgte, bleibt unklar.

<sup>59</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 26. April 1917.

<sup>60</sup> StAOlten FA HVS 02. A241f. Von Büren an Präsidenten der Steuerkommission, 14. Juni 1917. StAOlten FA HVS 02. A241f. Von Büren an Eidgen. Kriegssteuer-Verwaltung, 6. Februar 1918. 1917 wurden mehrere Fabrikerweiterungen gebaut. StAOlten FA HVS 02. A 241 e. Baugesuch an die Stadt Olten, 1. Oktober 1917.

<sup>61</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report erweitertes V.S.S. Komitee, 15. Mai 1918.

Nach Kriegsende wurden «alle überseeisch abgeschlossenen Kontrakte erfüllt», die Rohmaterialien, die oft über ein Jahr unterwegs gewesen waren, begannen einzutreffen und überfluteten die betroffenen Firmen geradezu mit teurem Öl.<sup>62</sup>

Die Verbindung der Sunlight zum Stammhaus und allfälligen Schwesternhäusern in Ländern der Entente wurde von der Direktion als Argument für eine vereinfachte Warenabfertigung eingesetzt. Die Ausfuhr eines Teils der für die Schweiz bestimmten, in Frankreich fest liegenden Ware sollte mittels «notre maison-sœur, les Savonneries Lever» in Paris ermöglicht werden. In einem Kompromiss zwischen Colonel de Réynier, dem Verantwortlichen der S.S.S., und der Direktion der Savonnerie Lever sollte ein Teil der Waren exportiert werden, ein Teil wäre den französischen Autoritäten oder dem französischen Gebrauch zugekommen. Es wurde herausgestrichen, dass die Savonnerie Sunlight Olten «une Entreprise Anglaise» sei, die zudem grosse Mengen Glyzerin nach England geliefert habe: «Depuis le commencement de la guerre elle a livré au gouvernement Britannique de très grosses quantités de Glycerine aux prix officiels très réduits que vous connaissez.» Zudem sei die Lieferung dringend nötig, da die Sunlight sonst schliessen müsse und der Schweizer Bevölkerung Seife fehle.<sup>63</sup> Noch Ende 1919 wurde vom Volkswirtschaftsdepartement ausnahmsweise die Einfuhr von kalzinerter Soda aus England genehmigt, da ein Angebot vom «Schwesterhaus in Port Sunlight» gemacht wurde.<sup>64</sup>

Im Gegenzug versuchte nach dem Krieg das Tochterunternehmen des Stammhauses in Belgisch Kongo, la Société Anonyme d'Entreprises Commerciales, Palmöl und -kerne durch die Sunlight zu verkaufen.<sup>65</sup>

Auch andere Vermittler aus der Schweiz wurden verschiedentlich zu James de Réynier in die auswärtige Hauptstelle der S.S.S. nach Paris geschickt, um über festliegende Waren, die Höhe der Kontingente oder gewisse Kompensationen, z. B. Fettsäure statt des reduzierten Talgkontingents, zu verhandeln. Vermutlich sind auch Einrichtungen wie das Dépôt interallié de douane auf solche Interventionen zurück zu führen.<sup>66</sup>

<sup>62</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren, Notizen zur Konferenz der Syndikate mit Volkswirtschaftsdepartement, 18./19. Februar 1919.

<sup>63</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an die Direktion der S.S.S., 15. Oktober 1917.

<sup>64</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an Sträuli, 17. November 1919.

<sup>65</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Karrer, 10. Januar 1919.

<sup>66</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 19. April 1916. Daguet und Hans Steinfels wurden als Delegierte der interessierten Syndikate nach Paris geschickt. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Rolland, Protokoll Sitzung der Chemie-

Bereits vor dem Krieg hatte die Herkunft der verschiedenen Fett- und Ölsorten stark variiert. Hauptsächliche Bezugsgebiete der Schweizer Seifenindustrie für Fett- und Ölarten waren 1913:<sup>67</sup>

Bezugsgebiet	Fett-/Ölart
Schweiz	Talg- und Knochenfett
Frankreich	Kokosöl, Palmkernöl, Talg, Leinöl, Arachidöl, Harz
Deutschland	Kokosöl, Palmkernöl, Knochenfett, Leinöl, gehärtetes Öl
Italien und Österreich	Olivenöle
England	Talg, Cottonöl
Belgien	Leinöl, Talg, Cottonöl, Sojabohnenöl
Holland	Leinöl, Talg, Cottonöl
Norwegen	Tran, gehärtete Öle
Vereinigte Staaten	Talg, Cottonöl, Maisöl, Harz.

Für die Kriegsjahre liess sich eine Verschiebung der Bezugsländer feststellen, wobei sich die Bewertung der Lieferanten monatlich ändern konnte. Im Sommer 1917 wurde aus Italien und England nicht mehr viel geliefert, und Karrer riet zu Einkäufen in Übersee: «*L'Italie et l'Angleterre ne comptent plus pour beaucoup dans notre alimentation et ce ne seront que l'Amérique du Nord et du Sud, le Japon et la Chine qui pourront nous faire sortir d'embarras*».<sup>68</sup> Bereits einen Monat später erwies sich Nordamerika als unzuverlässiger Lieferant. Karrer empfahl, an Südamerika, Japan, Ceylon und Java zu gelangen, dazu doch wieder an Italien und Spanien.<sup>69</sup> Zwei weitere Monate später äusserte sich Karrer pessimistisch über Spanien und Portugal. Frankreich erschwerte die Importe aus Spanien und liess eine Tendenz erkennen, Spanien als eigene ökonomische Reserve

Zentrale, 26. März 1917. Nach dem neuen Dekret war es auch nach drei Monaten möglich, «*solchen Waren den Transitcharakter nach der Schweiz zu bewahren, insofern sie rechtzeitig in das Dépôt interallié de douane gebracht werden unter genauer Festlegung des Transitcharakters.*» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. GV Proto der S.S.S., 16. April 1918.

<sup>67</sup> SKW Archiv. V.S.S.-Antwort auf Zirkular Nr. 344 vom 15. November 1913, betreffend Revision des Bundesgesetzes über den Zolltarif vom 10. Oktober 1902.

<sup>68</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 25. Juli 1917.

<sup>69</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report erweitertes V.S.S.-Komitee, 1. Oktober 1917. Die Firma Sunlight hatte sich als Vermittler für Importe aus Spanien offenbar an Pfister & [Gottlieb, S.F.] Duttweiler in Zürich gewandt, die in der Folge in Spanien in Ungnade fielen. Man entschloss sich, auf weitere Geschäfte mit ihnen zu verzichten. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 7. Juli 1918 und Report erweitertes V.S.S.-Komitee, 15. Mai 1918.

anzusehen und folglich die anderen Länder davon abzuschirmen. In der generell sehr schwierigen Lage betrachtete Karrer Nord- und Südamerika als die besten Lieferanten. Emil Locher von der Chemie-Zentrale empfahl Importe aus Japan und Indien.<sup>70</sup> Ein halbes Jahr später zeigte sich, dass Nordamerika – wie auch Spanien – essbares Fett lieferte. «*In regard of technical Fats, America seems to expect that Switzerland should obtain these from elsewhere*». Karrer riet zu Importen von Talg aus Südafrika und zu kaufen in Japan, dem Fernen Osten und den Dutch East Indies.<sup>71</sup> Noch nach Kriegsende spornte Karrer die Mitglieder zu Rohstoffkäufen, am besten aus Japan, an. Auch wenn die Rohstoffe noch teurer würden, werde mit der sicher zu erwartenden Freigabe der Exporte Derjenige mit dem grösseren Lagerbestand die besseren Möglichkeiten haben.<sup>72</sup>

Generell kann von einer Zuteilung der Kontingente durch die S.S.S. aufgrund der Vorkriegszahlen 1911–1913 ausgegangen werden, in einzelnen Fällen lagen die ausgehandelten S.S.S.-Kontingente aber deutlich über den Vorkriegsmengen.<sup>73</sup> Syndikatsleiter Karrer ermutigte die Verbandsmitglieder zu Eigeninitiative bei den Importen, um eine Einmischung des Bundes zu vermeiden. Er ging davon aus, dass die Kontingente in Anbetracht neuer Ausfuhrverbote der Lieferländer, fehlenden Laderaums und Warenverlustes während des Transportes nur ausgeschöpft werden könnten, wenn jede Firma doppelt so viel einkaufte als effektiv bewilligt war, da ohnehin nur mit der Hälfte der bestellten Waren gerechnet werden könne:

*«He says that, if every member buys twice as much as his contingent, this does not by any means signify that he may at a certain moment be prevented to get the goods which arrive in French ports into the Country, for, according to him, at least half the goods purchased in Over-Sea Countries never reach Switzerland.»* Auch riet er zu einer gewissen Risikobereitschaft im Interesse der Landesversorgung.<sup>74</sup>

<sup>70</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report GV V.S.S., 17. November 1917.

<sup>71</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 17. Juli 1918.

<sup>72</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report GV V.S.S., 7. November 1918.

<sup>73</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Protokoll Sitzung der Chemie-Zentrale, 5. Februar 1918. Das Syndikat konnte 560 Tonnen Olivenöl und Olein importieren, was einer Steigerung von 220 Tonnen gegenüber der Vorkriegszeit entsprach. Auch die Hart- und Softölkontingente stiegen um 15 resp. 20 %. Obwohl die Sunlight in den Vergleichsjahren 1911–1913 keinerlei Leinsamenöl und sehr wenig Olivenöl importierte, erhielt sie eine Zuteilung. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren über Sitzung Chemie-Zentrale, 25. Februar 1918.

<sup>74</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report erweitertes Komitee, 7. Mai 1918, 15. Mai 1918. Sunlight-Direktor von Büren schloss sich dieser Meinung an und

Sorte	S.S.S.-Kontrakte Sunlight 1917/1918	
	1917	1918
Talg	def. 303 t	prov. 155 t von möglichen 240 t
Kokosnussöl	def. 160 t aus USA, soll annulliert werden	keine Gesuche
Koprah	def. 50 t aus Japan	prov. 150 t aus Japan
Palmöl	def. 100 t	290 t pendent
Sulfuröl	def. 100 t in Spanien pendent	keine Gesuche
chin. vegetab. Talg	def. 50 t aus Japan auf 1918	keine Gesuche
Cottonöl	def. 130 t aus USA, s. a. w.	prov. 120 t aus USA
Sojaöl	def. 50 t aus USA	prov. 80 t aus Japan
Olein	def. 10 t	prov. 20 t aus Spanien
Harz	Bewilligtes ist importiert, 10 t unterwegs	prov. 120 t aus Spanien
Kaustische Soda	def. Gesuch Nr. 59108 aus USA, s. a. w.	keine Gesuche
Kalzinierte Soda	def. 100 t aus USA, s. a. w.	keine Gesuche
Sunlightseife	def. 50 t aus England	def. 5 t Plantolstock

Fig. 7 S.S.S.-Kontrakte Sunlight 1917/18. Quelle: StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Rolland, Stand der S.S.S.-Kontrakte, 1. März 1918.

Die von der Sunlight abgeschlossenen Kontrakte 1917 und 1918 geben einen gewissen Einblick in die generelle Praxis der Kontingente. Definitiv bedeutete noch längst nicht, dass das Kontingent gesichert war, namentlich verschiedene Kontingente aus Nordamerika wurden wieder annulliert, teils in Anbetracht der sich abzeichnenden Verspätung der Ware, was eine Überschreibung auf das Kontingent des folgenden Jahres nach sich gezogen hätte. Die Kontingente setzten sich aus verschiedenen Einzelgesuchen zusammen. Oft blieb unklar, wieviel das Importmaximum betrug. Im Fall von Harz kommentierte der Prokurist Rolland:

«Wir haben provisorische Gesuche für 120 Tons aus Spanien pendent. Das Totalkontingent beträgt 470 Tons, wovon unser Kontingent 94 Tons wäre. Wir haben es schon überschritten. Das Syndikat 18 [Händlersyndikat, S. F.] scheint zu viel zu haben mit den 2270 Tons, da wir fortwährend Offerten von Dr. Karrer erhalten».<sup>75</sup>

betonte die Notwendigkeit, dem Fabrikanten die Beschaffung der Rohstoffe zu überlassen. Seiner Leistung gemäss beanspruchte er, mehr sein zu dürfen, als «der Handlanger der Behörde». StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren, o. Adresse, o. D., August 1918. Bereits 1917 hatte Karrer infolge der verschlechterten Importsituation die staatliche Sequestrierung aller Fett- und Ölbestände erwartet, die auch für den Verzehr geeignet waren, wie Coprah, Erdnussöl und Cotton. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 26. April 1917.

<sup>75</sup> Die Bestellung von Seife aus England unterstreicht andere Hinweise auf Produktionsschwierigkeiten. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Rolland, Stand der S.S.S.-Kontrakte, 1. März 1918. Plantolstock ist der Grundstoff zur Herstellung der Toilettenseife Plantol.

Neben dem Ausgleich zwischen den Syndikaten fand auch syndikatsintern eine Verschiebung der Importwaren zugunsten finanzschwacher Firmen statt, als Massnahme gegen «*the accumulation of all too much in certain hands*».<sup>76</sup> Sicher repräsentierte die Sunlight mit ihrem Kontingentsanteil von 20 % keine kleine Firma, dennoch hoffte man dort auf einen Anteil an der Reserve der Chemie-Zentrale, die «*zur sukzessiven Verteilung an notleidende Syndikate oder Firmen*» gedacht war und gesamthaft etwa 140 Tonnen Fette und Öle umfasste.<sup>77</sup>

Syndiksleiter Karrer riet davon ab, ein Büro für die Einkäufe und Verkäufe des Syndikats zu gründen, «*parce que à Paris on n'aime pas les achats faits par des corporations ou des syndicats*».<sup>78</sup> Die Betroffenen hielten individuelle Importe für effizienter und tätigten durch den Bund vermittelte gemeinsame Käufe zunächst aus strategischen Gründen: «*For serious tactical reasons, in order not to incense the Federal Authorities, it was found advisable in the Syndicate to participate in this business*».<sup>79</sup>

Ende 1918 organisierten Schnyder & Co. und die Steinfels AG mit Hilfe der Warenabteilung des Volkswirtschaftsdepartements den Einkauf verschiedener grosser Partien Öl.<sup>80</sup> Am Gemeinschaftskauf von 1000 Tonnen Sojaöl war die Sunlight, ohne Angabe ihres Kontingents, beteiligt. Es erwies sich in der Endabrechnung als weit billiger als individuell importiertes Öl: «*It is therefore far cheaper than which we bought ourselves from Japan*».<sup>81</sup> Von dem durch Schnyder getätigten Kauf von 1077 Tonnen Kokosöl aus Java bestellte die Sunlight 120 Tonnen. Sie erreichten die Schweiz erst im Frühjahr 1919.<sup>82</sup>

<sup>76</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report erweitertes V.S.S.-Komitee, 1. Okt. 1917.

<sup>77</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Bericht von Büren über Versammlung der Delegierten der Chemie-Zentrale, 16. Juli 1917.

<sup>78</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 25. Juli 1917.

<sup>79</sup> Eine Reihe grösserer Fabrikanten einigte sich auf den Kauf von 1300 Tonnen Sojaöl. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 21. März 1918. Report erweitertes V.S.S.-Komitee 15. Mai 1918.

<sup>80</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 7. November 1918.

<sup>81</sup> SKW Archiv. Report GV V.S.S., 7. November 1918 und SKW Archiv. Schnyder an beteiligte Firmen, 7. September 1918.

<sup>82</sup> Während der Abwicklung des Geschäfts ergaben sich Änderungen, weil die Vermittler vernahmen, dass «*billigere Offerten für dieses Oel im Markte seien*», was eine Annulierung der alten Abmachungen nach sich zog. Zu guter Letzt wurde der mit dem Öl beladene Dampfer Oakwood von den französischen Hafenbehörden nach Cette umgeleitet. SKW Archiv. Schnyder an beteiligte Firmen, 3. Dezember 1918, 28. Dezember 1918 und 25. April 1919. Vermutlich wurde der Kauf unter Vermittlung von Herrn Schnurrenberger vom Volkswirtschaftsdepartement realisiert, der lange dort lebte. SKW Archiv. Report V.S.S.-Sitzung, 17. Juli 1918.

Am Import von 1500 Tonnen (Soja-)Bohnenöl aus Japan beteiligte sich die Sunlight mit 70 Tonnen.<sup>83</sup>

Inwieweit die Helvetia/Sunlight vom Engagement des Mutterhauses in tropische Öle profitierte, lässt sich auf Grund der Quellen nicht sagen. Einige Hinweise darauf sind vorhanden. An Lever's Pacific Plantations war die Oltner Tochter am 7. September 1911 mit einem Kredit von Fr. 283'011.62 beteiligt.<sup>84</sup> Auch an die Huileries du Congo Belge wurden Beiträge entrichtet: «*Der Totalbetrag beläuft sich auf ca. Frs. 431'000.–*».<sup>85</sup>

Weiterer unentbehrlicher Grundstoff zur Seifenherstellung neben den Fetten und Ölen war Soda, die rund 20 % des Gewichts der Seife und 10 % der Herstellungskosten ausmachte. Der schweizerische Bedarf wurde durch die grenznahe Sodafabrik Wyhlen bei Basel gedeckt. Als bei Ausbruch des Krieges die Lieferungen aus Deutschland stockten, wurde Ende 1914 die Schweizerische Sodafabrik in Zurzach gegründet. Das Aktienkapital bezahlten ungefähr hälftig die Schweizer Kantone und die schweizerischen Soda Verbraucher ein, die zudem eine Abnahmegarantie abgaben. Sie verpflichteten sich, während der Dauer der Sodafabrikation ihren gesamten Bedarf an Sodaprodukten bei der Gesellschaft zu decken, wofür die Maximalpreise fixiert wurden, zumal sich bei den Sodaprodukten eine

<sup>83</sup> SKW Archiv. Schnyder an beteiligte Firmen, 12. Februar 1919.

<sup>84</sup> StAOlten FA HVS 02. A 106 a. SL an Däniker, 7. September 1911. Bereits 1901 weiteten LBL ihr Geschäft in die Herkunftsländer der Rohmaterialien aus. Über den Umweg der Pacific Islands Company und der Opobo Company in Nigeria investierten sie auf den Solomon Islands in die Bewirtschaftung bereits bestehender Kokosnussplantagen, um den Nachschub von Koprah zu sichern, das anschliessend in Sydney verarbeitet wurde. Belgisch Kongo eignete sich vor allem für die Kultivierung von Palmenplantagen, und 1911 liess Lever hier Les Huileries du Congo Belge entstehen. Zunächst wurden hier die wild wachsenden Palmen abgeerntet, dann ging man zur Plantagenwirtschaft über. Eine erste Siedlung wurde Leverville getauft. Jolly, Lord Leverhulme, 107–131. Inwiefern sich Lever die Rekrutierung von Zwangsarbeitern zu Schulden kommen liess, wie es der ehemalige belgische Diplomat Jules Marchal behauptet, bleibt zu untersuchen. Küng, Ruedi: Koloniale Vergangenheitsbewältigung. DRS 2, 8. Februar 2005, 12:15–12:30. Im Seifenfabrikanten wird ein Konflikt mit der Antisklaverei-Gesellschaft erwähnt, wegen Levers Weigerung, «*den eingeborenen Stämmen*» eine Entschädigung für das von ihm bewirtschaftete Gebiet zu zahlen, auf dem sie fortan keine Palmfrüchte mehr sammeln konnten. Seifenfabrikant Nr. 39 (1912), 1000f. Die gleiche Zeitung berichtete 1911 von Levers Absicht, sich «*ähnlich wie in England der Fürsorge der eingeborenen Arbeiter zu widmen und Schulen, Krankenhäuser etc. zu erbauen.*» Seifenfabrikant Nr. 14 (1911), 324.

<sup>85</sup> StAOlten FA HVS 02. A 106 a. Affolter an Däniker, 2. Juli 1914.

Preishausse abzeichnete.<sup>86</sup> Namentlich Ende 1916/Anfang 1917, in der Übergangsphase zwischen versiegendem Import aus Deutschland und Inbetriebnahme der Zurzacher Produktion, kam es zu Stockungen in der Landesversorgung. An kaustischer Soda konnte Zurzach lediglich 20-25 % des totalen Bedarfs decken, wobei die Glasindustrie wegen des Wegfalls deutscher und österreichischer Lieferungen eine grosse Menge absorbierte. Dies machte Importe aus Amerika unabdingbar. Entgegen der Abmachung, welche die Aktionäre zu 50 % der Produktion berechtigte, erhielten sie lediglich 40 % der Sodaasche und 22 % der kaustischen Laugen. Die meisten Seifenfabriken, so auch Sunlight, erhielten im Vergleich zu ihrem Vorkriegskontingent 45-75 % Alkalien. Einige Seifenfabriken mussten die Produktion wegen Sodamangels einstellen, so Schuler und die Saponificio Locarno. Ihnen wurde empfohlen, zusammen mit dem Textilsyndikat in Amerika einzukaufen.<sup>87</sup> Von der Sektion Chemie über ihre Vorstellungen zur Kontingentierung von Soda befragt, schlug das erweiterte Komitee des V.S.S. vor, den Seifenfabrikanten 70 % ihres Vorkriegsverbrauches zuzuteilen. Als Massnahme gegen dubiose Produkte sollten diejenigen, die erst nach dem Kriegsausbruch zu produzieren angefangen hatten, leer ausgehen.<sup>88</sup> Von Büren machte die eigenen Bemühungen, die grosse Nachfrage nach Seifen und Waschpulvern zu befriedigen, geltend, um die Soda-Zuteilung an die Sunlight zu begründen: «*Wir zum Beispiel haben uns mit grossen Kosten auf eine erheblich erhöhte Produktion von Seifenpulver und Waschpulver*

<sup>86</sup> Nach dem Leblanc- und dem Solvay-Verfahren wurde aus Kochsalz die kalzierte Soda, auch Natriumkarbonat, das anteilmässig wichtigste Produkt aus der Gruppe der Alkalien, hergestellt, welches neben der Seifenindustrie auch in der Glasindustrie und zur Ausrüstung von Textilwaren Anwendung fand. Kaustische Soda, auch Ätznatron oder Natronlauge, wurde aus kalzinierter Soda abgespalten oder direkt durch Elektrolyse aus Kochsalzlösung gewonnen. Die kaustische Soda erfüllte ähnliche Zwecke, wurde aber zusätzlich in der Papier- und Viskoseverarbeitung eingesetzt und war in der Handhabung gefährlicher. Die entsprechenden Verbindungen auf der Basis von Kali werden als Pottasche und Ätkali oder Kalihydrat bezeichnet. Sie wurden aus der Asche von vegetabilen oder animalischen Produkten wie Holz, Rübenzucker oder Wollschweiss gewonnen oder aus mineralisch vorkommendem Kalisalz. Diethelm, Sektion Chemie, 77-95.

<sup>87</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Sträuli, Schuler und Steinfels erhielten weniger, womöglich, da in ihren Rayons chemische Fabriken den Hauptteil der Kontingente aufsaugten. Nur eine Firma bekam mehr als 100 % Soda. «*Probably Schnyder Frères of Madretsch, who is on the board of the Zurzach factory.*» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 30. August 1917.

<sup>88</sup> «*The Sodex Works will, for this reason, have to be identified by us with the Sunlight Works. We will get, from Messrs. Steffen & Wilhelm, their prewar consumption figures, and claim accordingly under the name of the Sunlight Works.*» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 1. Oktober 1917.

*eingerichtet, wie wohl auch andere Verbandsfirmen, um dem gestiegenen Bedarf genügen zu können».<sup>89</sup>*

Für die Sunlight bedeutete dies die Offenlegung ihrer Geschäftspraxis. Bereits 1913 hatte sie von Steffen & Wilhelm die Waschpulverfabrik Sodex erworben, dies aber nicht publik gemacht.

In Anbetracht der sich abzeichnenden Kohlenkrise verordnete der Bund für die Abnehmer am 12. Oktober 1918 die Anlegung einer Sodareserve im Umfang des Bedarfs für zwei Monate, was auch nach Kriegsende fortgesetzt wurde und infolge des eingetretenen Preissturzes zu Verlusten und Protesten der Seifenfabrikanten führte. Von Büren drohte gar die Rückweisung der beabsichtigten Lieferung an.<sup>90</sup>

Den allgemeinen Transportschwierigkeiten versuchte man durch die Seetransportunion Union Maritime zu begegnen, die 1917 «auf Veranlassung massgebender Stellen in Bern und der grössten Syndikate der S.S.S.» gegründet wurde. Laut Sträuli wurde «*eine einzige kleine Sendung [...] durch sie transportiert, die Beteiligung des V.S.S. aber im Betrage von Fr. 300'000.– ging restlos verloren!*»<sup>91</sup>

### 2.2.2. Seifenpreise

Preisabsprachen gehörten zu den grundlegenden Aufgaben des Seifenverbandes, auch wenn die Produktions- und Lagerverhältnisse sowie die ausländische Konkurrenz die Schweizer Seifenpreise bis zu einem gewissen Grad regulierten. Karrer ging so weit, von «*unserm bekannten Grundsatz, die Preise immer dann zu reduzieren, wenn dies irgendwie mit Rücksicht auf die Rohmaterialien möglich ist*» zu sprechen.<sup>92</sup>

<sup>89</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an V.S.S. (in Beantwortung eines Schreibens des Volkswirtschaftsdepartement an V.S.S. vom 29. August 1917.), 4. September 1917.

<sup>90</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Sträuli, 29. Januar 1919.

<sup>91</sup> Sträuli & Co. 1831–1931, 95. Sträulis Beurteilung der Sachlage deckt sich mit den punktuellen die Union Maritime betreffenden Kurzmeldungen in den Verbandsunterlagen. Karrer reduzierte die ursprüngliche Beteiligung des V.S.S. von einer Million Franken sukzessive auf zunächst Fr. 600'000.–, dann Fr. 300'000.–. Die Beteiligung der Sunlight machte Fr. 40'000.– aus. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 4. Februar 1919. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. V.S.S. Proto, 31. März 1920. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Report V.S.S.-Sitzung von Büren an LBL, 7. April 1920. William Lever liess 1916 den Firmendampfer von den Solomon Inseln holen und kaufte sechs Cargoboote in Manchester, um die Rohstoffe nach England zu bringen, zwei weitere Schiffe liess er bauen. Doch vier der neun Schiffe wurden von deutschen U-Booten versenkt. Jolly, Lord Leverhulme, 165.

<sup>92</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Karrer an Volkswirtschaftsdepartement, 16. Februar 1921.

Für die Preisentwicklung der gebräuchlichsten Seifensorten ergibt sich folgendes Bild:

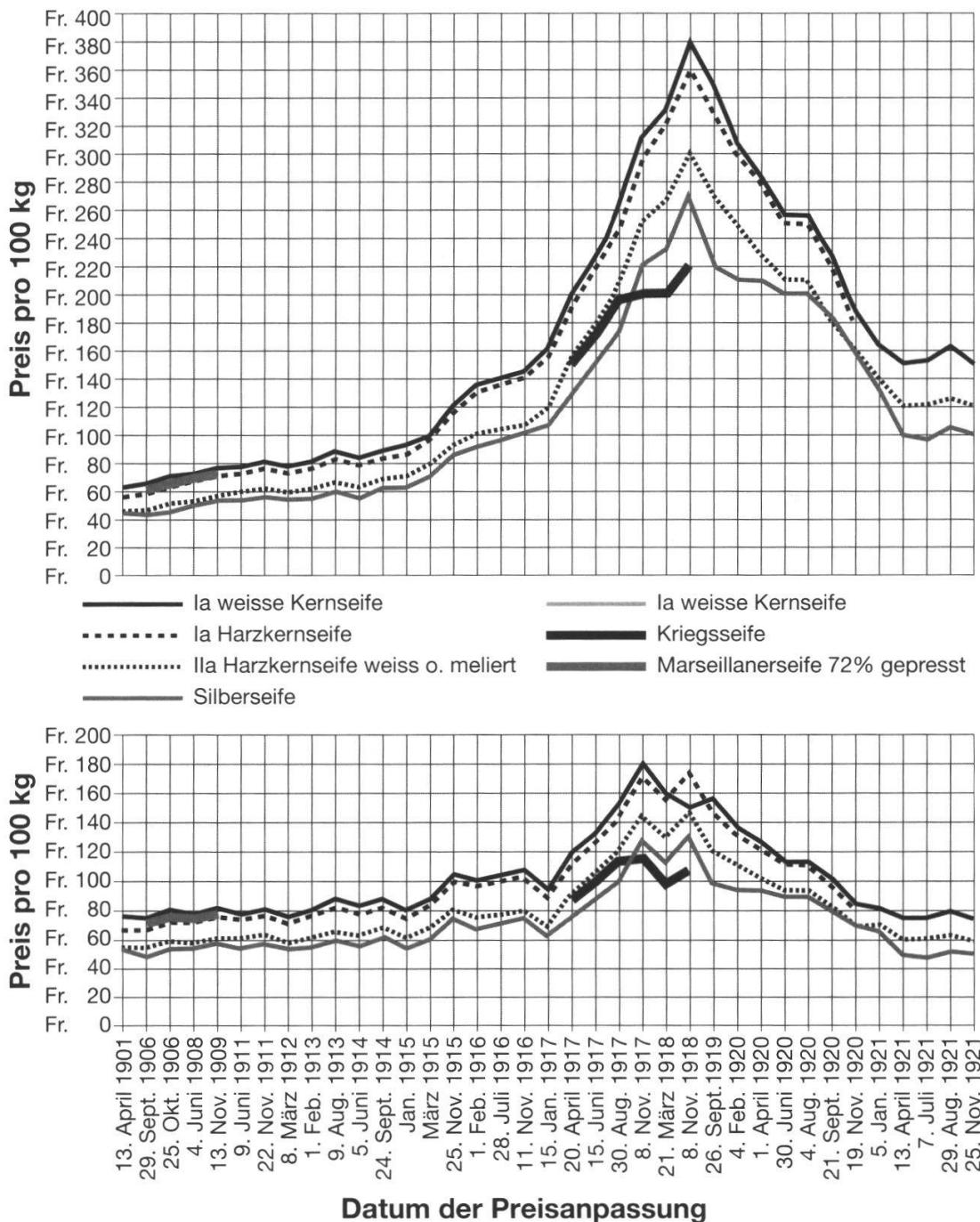


Fig. 8 Seifenpreise V.S.S.: nominal. Quelle: Preislisten des V.S.S.

Fig. 9 Seifenpreise V.S.S.: real (deflationiert nach Konsumentenpreisindex).  
Quelle: Preislisten des V.S.S.

Bei den Angaben handelt es sich um Minimalpreise, auf die von den Händlern üblicherweise 25–30 % zugeschlagen wurden.<sup>93</sup> Einzig

<sup>93</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Karrer, 4. Dezember 1917.

für die erstmals am 20. April 1917 aufgeführte Kriegsseife wurde der Maximalpreis fixiert.<sup>94</sup> Was nominal in den Jahren zwischen 1900 und 1913 wie ein gemächliches Ansteigen der Preise aussieht, notiert in der deflationierten Tabelle relativ bewegt. Ein erster kleiner Aufwärtstrend machte sich mit der Rohmaterialienhausse 1906 bemerkbar, verursacht durch die Konkurrenz der Margarinehersteller. Auffällig ist auch eine markante Preissteigerung 1912 bis 1913, als ein weiter gestiegener Teil der Fette und Öle, die früher nur zu technischen Zwecken tauglich waren, durch verbesserte Raffinationsverfahren essbar gemacht werden konnten und als Speisefett Verwendung fanden.<sup>95</sup>

In den Kriegsjahren erfuhren die Seifenpreise in einzelnen Jahren gleich mehrere Aufschläge, so 1915 und 1916 je drei und 1917 fünf Aufschläge, was eindrücklich die Teuerung der Rohmaterialien widerspiegelt. Nominal stiegen die Preise bis Kriegsende stetig an, obwohl die Fabrikanten im Herbst 1918 auf eine Preissteigerung verzichteten.<sup>96</sup> Real brachen die Seifenpreise schon Ende 1917 ein, um nach einem weiteren Anziehen nach Einstellung der Kampfhandlungen in eine stete Abwärtsbewegung zu verfallen, die sich namentlich in sechs Preissenkungen 1920 manifestierte. Im April 1921 fielen die Preise unter das Vorkriegsniveau.

In der Regel wurden bei Preisänderungen alle Sorten verteuert, resp. verbilligt. In gewissen Fällen reagierten nur einzelne Sorten. So wurde nach Aufhebung des Leinölclearings nur der Preis für Schmierseife um Fr. 50.– pro hundert Kilo gesenkt.<sup>97</sup> Einzelne Sorten verschwanden vorübergehend von der Preisliste des Verbandes. Nach Kriegsende wurde die Wiederaufnahme von weißer und grüner Marseillerseife beschlossen.

Da trotz eines französischen Exportverbotes billige Marseillerseife den Schweizer Markt überflutete und in Bazaren, der Presse und durch die Unionen angeboten wurde, kam das Geschäft mit den Gross-

<sup>94</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S.-Protokoll, 21. März 1918. Siehe Kap. 2.3.1.

<sup>95</sup> Berichte über Handel und Industrie der Schweiz im Jahr 1913. Zürich 1914, 121f.

<sup>96</sup> Karrer streicht heraus, dass von einem Preisabbau geredet werden könne. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Karrer an Volkswirtschaftsdepartement, Sektion Chemie, 4. September 1919.

<sup>97</sup> Dennoch bewegte sich der Preis an der Selbstkostengrenze. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Karrer an Volkswirtschaftsdepartement, 14. August 1919. Eine weitere Reduktion war dank fehlender ausländischer Konkurrenz möglich. Am 15. Februar 1921 wurden Silberseifen um 25.– auf 110.– und Gelbe Schmierseifen auf 105.– heruntergesetzt. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Karrer an Volkswirtschaftsdepartement, 16. Februar 1921.

händlern praktisch zum Erliegen. Nur der Einzelhandel nahm noch kleine Mengen Schweizer Seife ab.<sup>98</sup> Bereits Ende 1920 verkauften die Sunlight ihre Produkte «ganz erheblich unter Selbstkostenpreisen [...]. Die Einbussen bei den Waschseifen betragen je nach Produkt 6 bis 20%».<sup>99</sup> 1921 passte man die Preise denjenigen für Importseife an.<sup>100</sup> Neu wurde – infolge fortschreitender Verwissenschaftlichung – für alle Sorten in den Preislisten des V.S.S. ein normierter Fett-säuregehalt angegeben, «an den sich sämtliche Verbandsmitglieder unbedingt zu halten haben».<sup>101</sup>

Gegenüber der Sektion Chemie verpflichtete sich das Syndikat der Seifenfabrikanten, Preistreibereien zu melden, wonach beschuldigte Firmen von der Importeur-Liste gestrichen wurden.<sup>102</sup>

Um die immer stärker um sich greifenden Wucherpreise zu bekämpfen, beschloss der V.S.S. am 21. September 1917, statt der bisher lediglich intern festgelegten Preise öffentliche Richtpreise bekannt zu geben. Fortan setzte sich, wer teurer kaufte, wissentlich Wucherpreisen aus.<sup>103</sup> Für die Mitglieder des Händler-Syndikates wurde vereinbart, dass sie Ende Monat der Chemie-Zentrale in Berichten die eingetroffenen und durch sie verkauften Waren sowohl a) den Käufer, b) den Importkaufpreis als auch c) den Verkaufspreis deklarieren müssten, was die Händler mit einem Protest quittierten.<sup>104</sup>

Den Grosshändlern wurde ihre Preispolitik vorgeworfen, und der Verband empfahl, Lieferungen an sie einzuschränken.<sup>105</sup> Dennoch

<sup>98</sup> Die Seife aus Marseille kostet 160.–, die Schweizer Ia weiss 350.–. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. V.S.S.-Protokoll, 4. Februar 1920 und StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an LBL, 12. Februar 1920.

<sup>99</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Fragebogen von Karrer betreffs Geschäftsgang, beantwortet durch von Büren, 7. Dezember 1920.

<sup>100</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. V.S.S.-Protokoll, 5. Januar 1921.

<sup>101</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S.-Protokoll, 7. November 1918.

<sup>102</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Erster Entwurf der Zentrale der Schweiz. Syndikate für die Einfuhr chemischer Produkte an die Chemie-Zentrale, 11. Dezember 1916.

<sup>103</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 233–236.

<sup>104</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Erster Entwurf der Zentrale der Schweiz. Syndikate für die Einfuhr chemischer Produkte an die Chemie-Zentrale, 11. Dezember 1916. «Tous les Délégués des premiers [syndicats-fabricants, S.F.] ont appuyé énergiquement le projet du Dr. Locher, mais le syndicat des Négociants l'a opposé surtout parce qu'il exige l'indication des prix de vente.» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Rapport sur la Séance des Délégués des Syndicats de l'Industrie Chimique, 18. Dezember 1916.

<sup>105</sup> «Much blame has been expressed in the meeting against the wholesalers. They sin even more than retailers, in regard of prices, and members hold that deliveries to them should be restricted to a minimum.» Report GV V.S.S., 17. November 1917.

kam es auch innerhalb des Verbandes zu Verstößen gegen die Preisabsprache. Nach beschlossenem Preisanstieg stellte sich heraus, dass die meisten Mitglieder dem Entschluss zuvor gekommen waren: «[...] in fact most Soapmakers had already, before the meeting, been compelled to go beyond the former prices».<sup>106</sup>

Obschon sich die Sunlight nie formell der Preisabsprache unterzogen hatte, erklärte sie sich – auch in der Korrespondenz mit LBL – wiederholt dem Verband gegenüber als loyal.<sup>107</sup> Wahrgenommen wurde dies ganz anders.

In Anbetracht sich verändernder Preise korrigierte die Firma die Grössen der Stücke, was an den unverändert bleibenden – folglich nunmehr zu grossen – Schachteln ablesbar war.<sup>108</sup> Erklärt wurde, das Schnittgewicht der Sunlight-Seife gehe von 63 % Fettsäuregehalt und 330 Gramm aus. Steige der Fettsäuregehalt infolge Lagerung, werde das Gewicht verringert, «damit unter allen Umständen der Käufer pro Stück Seife gleichviel Menge an Fettsäure erhalte.»<sup>109</sup> Dieses Vorgehen war für die restlichen Verbandsmitglieder undurchschaubar und verursachte Unstimmigkeiten, namentlich nach dem Austritt der Firma aus dem Verband, zumal noch zwei Monate vorher behauptet worden war: «Das Gewicht von Sunlight-Seife hat sich seit Jahren auch nicht um 1 Gramm verändert.»<sup>110</sup>

Noch 1919 nahm Karrer die Sunlight in Schutz und verneinte, dass die Firma jemals die Verbandspreise unterboten habe.<sup>111</sup> 1923 agitierte er geradezu dafür, sie zu verklagen.<sup>112</sup>

<sup>106</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. GV V.S.S., 7. November 1918.

<sup>107</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Report V.S.S.-Sitzung, 3. Dezember 1919.

<sup>108</sup> Nach einer Preissteigerung von Fr. 200.– auf Fr. 220.– pro hundert Kilo, erwog man eine Anpassung der Stücke: «Consider 220.–, we will also probably increase our 60 cts. piece to 70 cts., which will enable us to make the tablets again sufficiently large for filling our square and twin tablet boxes properly.» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 26. April 1917. «These new increases [...] will allow us to base our Sunlight Soap price on Fcs. 345.– per % Kilos [= 100 Kilo, S.F.J. Weights will be adjusted accordingly.» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 21. März 1918. «We propose to take 10 grams off the three large kinds of Sunlight, as well as of Stella, Hausfreund and Domino.» StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Report V.S.S.-Sitzung, 19. Januar 1921.

<sup>109</sup> SKW Archiv. V.S.S.-Protokoll, 18. November 1924.

<sup>110</sup> SL an Karrer, 25. September 1924.

<sup>111</sup> «Karrer pointed out that the Savonnerie Sunlight has never undersold its Swiss Competitors.» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 15. März 1919.

<sup>112</sup> SKW Archiv. Mitteilung Karrer an V.S.S., 14. April 1923.

Bonifikationen bildeten von jeher einen vitalen Teil der Verkaufsbedingungen der Seifenfabrik Sunlight.<sup>113</sup> Bereits 1910 wurde den Händlern auf alle Produkte Mengenrabatt in Form eines Bonus' am Jahresende geboten, abgestuft nach dem Jahresumsatz:<sup>114</sup>

Jahresumsatz in Franken	Bonus
250.–	1 %
500.–	1 ¼ %
1000.–	1 ½ %
2000.–	1 ¾ %
3000.–	2 %
4000.–	2 ¼ %
5000.–	2 ½ %.

Bereits sehr kleine Kunden konnten von diesem System profitieren.

Offenbar wurde im Hinblick auf Absatzsteigerung der Bonus in einzelnen Fällen bis 11 % nach oben angepasst, um die Grosskunden zufrieden zu stellen.<sup>115</sup> Während des Krieges sah sich die Sunlight in der komfortablen Lage, eine Bonussenkung gegenüber der Einzelhandelsunion zu erwägen, da ihre Vergütung besser war als die des V.S.S.<sup>116</sup>

Als in Anbetracht der Absatzschwierigkeiten nach Kriegsende der V.S.S. die Einführung einer neuen Rabattordnung ab Februar 1919 diskutierte, beschäftigte dies bei der Sunlight und dem Stammhaus die Gemüter wie kein anderes Ereignis.

Nach verschiedenen Änderungen sah die Bonusliste des V.S.S. so aus:

*«Alle Preise werden auf der Basis von 2 % auf 30 Tage aufgestellt.*

*Jeder Abnehmer, gleichgültig ob Verbänden angehörig oder nicht, hat Anspruch auf folgende Rabattskala, wobei der Rabatt auf die Faktur direkt vorzunehmen ist:*

<sup>113</sup> «Les membres du Conseil se rappellant d'avoir assisté à la réunion du 13 Octobre 1898 lorsqu'il a été décidé d'accorder un bonus acheteurs à partir de 25 caisses, selon quantité, jusqu'à concurrence d'un maximum d'un franc par caisse à tout acheteur dont les achats auraient dépassés 1000 caisses par an, selon l'échelle et d'après les Conditions du Prix Courant de la Société.» StAOlten FA HVS 02. A 106 b. VR Proto, 13. März 1900.

<sup>114</sup> StAOlten FA HVS 02. A 106 a. Preisliste 1910.

<sup>115</sup> Ebenfalls wurden Einzelmengen zu Grosshandelspreisen geliefert. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an LBL, 3. Dezember 1919.

<sup>116</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 5. März 1917.

<i>Bei Abnahme von</i>	<i>500 kg in einem Bezug</i>	<i>Fr. -.50 pro 100 kg</i>
	<i>1 000 kg</i>	<i>Fr. 1.-</i>
	<i>5 000 kg</i>	<i>Fr. 2.25</i>
	<i>10 000 kg</i>	<i>Fr. 3.-</i>

*A) Gemäss Grundlagen der Liste C – jeder wird als Grossist betrachtet, der in 12 Monaten von den Verbandsangehörigen 5000 kg feste oder Schmierseife bezieht – werden die bisherige Grossistenliste und die Liste C vereinigt. Diese erhalten einen Rabatt von 3 %.*

*B) Vom V.S.S. anerkannte Abnehmerverbände kommen auf eine eigene Liste und erhalten 3 % Rabatt.*

*Eine Umsatzprämie wird eingeräumt:*

*A) von 1 % für Jahresbezüge Fr. 100'000 bis 500'000.–*

*B) 1 ½ % für Jahresbezüge von über Fr. 500'000.–.»<sup>117</sup>*

Änderungsvorschläge konnten nach wie vor eingegeben werden. In Olten stellte man fest, dass die neuen Konditionen für die Unionen und die Grosshändlern stark verbessert wurden. Um das eigene Angebot attraktiver zu machen, erwog man die Einführung von 2 % Skonto, «*a universally established custom in the Swiss Grocery Trade*».<sup>118</sup>

Ende Februar 1919 konstatierte von Büren, «*how delicate our position is within the Union*».<sup>119</sup>

In einer Rundum-Befragung sprachen sich die Sunlight-Verwaltungsräte Däniker und Waldkirch dafür aus, die Preiskonvention mitzutragen, von den acht befragten Reisenden empfahl nur einer das neue System; LBL fanden einen Anschluss an die Konvention inakzeptabel, wünschten aber eine freundliche Koexistenz mit dem Verband, «*if ever possible*».<sup>120</sup> Nach Bekanntgabe der Ablehnung durch von Büren häuften sich im Verband die Vorwürfe einer einseitigen Politik der Sunlight.<sup>121</sup> Als sich drei Monate später die Unionen beim V.S.S. beklagten, dass bei Jahresbezügen über Fr. 500'000.–

<sup>117</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 15. März 1919.

<sup>118</sup> Tatsächlich sollten ab 1920 2 % Skonto eingeführt werden. Das Angebot galt aber nur für Markenartikel. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an LBL, 3. Dezember 1919.

<sup>119</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 15. März 1919.

<sup>120</sup> Sämtliche Meinungen der Reisenden wurden gedruckt nach Port Sunlight weitergeleitet. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an LBL, 3. Dezember 1919. Von Büren versicherte, englische «*guidance and advice and if possible assistance from your side are wanted very strongly.*» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung vom 4. Februar 1919, 6. Februar 1919.

<sup>121</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an Karrer, 4. Dezember 1919. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. V.S.S. Proto, 4. Februar 1920. StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Von Büren an LBL, 12. Februar 1920.

keine weitere Steigerung der Umsatzprämie erfolge, wurden 2% Prämie für Bezüge ab zwei Millionen Franken und 2 ½% für solche ab drei Millionen Franken vereinbart, womit kein wesentlicher Unterschied zwischen den Sunlight-Konditionen und denen des Syndikats mehr bestand.<sup>122</sup>

### *Fazit*

Bis zum Ersten Weltkrieg unterhielt die Helvetia/Sunlight mit dem Verband Schweizerischer Seifenfabrikanten ein eher gespanntes Verhältnis. Während der kurzen Mitgliedschaft in der Fettpreis-Hausse von 1906 zeigte sich, dass die Firma in Bezug auf die Preisgestaltung der Markenartikel keine Handlungsfreiheit hatte. Der Beitritt zum V.S.S. resp. dem Syndikat Nr. 13 erfolgte Ende 1915 auf Verlangen der S.S.S., aber auch auf Grund der misslichen Versorgungslage mit Rohstoffen bei der Sunlight. Obwohl der Wunsch nach einer Preisabsprache bestand, unterstellte sich die Firma nie formell den Abmachungen des Verbandes. Betriebsintern setzte Direktor von Büren zunächst noch auf die Hilfe des englischen Stammhauses und der französischen Schwester in Paris und bemühte sich in Verhandlungen mit der Entente darum, das Image einer englischen Firma zu vermitteln. Im V.S.S. nahm von Büren Einstieg in das erweiterte Komitee und trat in vorderster Front für die Interessen der schweizerischen Seifenbranche ein. Sein Vorgehen bei den Einkäufen von Rohmaterialien gewann geradezu Vorbildcharakter. Offenbar wurde ihm von England keinerlei Zurückhaltung auferlegt. Zunehmend schloss er sich auch den Gemeinschaftskäufen des Verbandes an. Erst die Anpassung der Stückgrössen der Sunlight-Seife und die Diskussion um die neue Preiskonvention relativierten das Verhältnis zum Verband wieder. Das Bonussystem der Firma Sunlight war offenbar ein von England aus gehüteter Tabubereich.

### *2.3. Kriegsprodukte*

Infolge der Verknappung der Rohstoffe tauchten Ersatzprodukte auf, deren Zusammensetzung branchenweit eine grosse Bandbreite aufwies. Die Abteilung für industrielle Kriegswirtschaft des Volkswirtschaftsdepartements wies die Herstellung von minderwertigen Kriegsprodukten den inflationär aus dem Boden geschossenen Neugründungen der Seifenindustrie zu. Allgemein waren die Verkaufspreise bedeutend übersetzt. Kantonschemiker sammelten

<sup>122</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. V.S.S. Proto, 4. Februar 1920 und StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Report V.S.S.-Sitzung, 12. Februar 1920.

Material über Qualität und Preise und eruierten gegen 100 verschiedene Marken derartiger Kriegswaschmittel. Dabei stellten sie verschiedenste Verminderungen der Qualität fest, darunter eine Verpanschung von bereits fertigen Kernseifen. Grob existierten vier Kategorien:

Mit Mineralstoffen (z. B. Kalk) versetzte, sog. gefüllte Seifen,  
 Stark wasserhaltige Leim- oder Teigseifen,  
 Waschpulver ohne Seifenanteil,  
 Flüssige Waschmittel praktisch ohne Waschwert.

Laut Diethelm drängte sich auch für die alteingesessenen Fabriken eine Herabsetzung des Fettanteils in den Seifen auf, was eine markante Verschlechterung der Seifenqualität bedeutete. In den Jahren 1911-1913 wurden von den Verbandsfirmen 14'187 Tonnen Fett zu 21'363 Tonnen Seife verarbeitet. 1918 lieferten 8'610 Tonnen Fett 17'080 Tonnen Seife, was einem Verhältnis von 100:150 resp. 100:250 entspricht oder einer Verringerung des durchschnittlichen Fettanteils von 66.5 auf 39.8 %.<sup>123</sup>

Die Sunlight-Seife wurde während des Krieges tatsächlich in anderer Rezeptur hergestellt, von einer Füllung der Seife, also dem Zusetzen von Füllmaterialien ohne Waschwert, wird nicht gesprochen.<sup>124</sup> Es kann aber angenommen werden, dass Diethelm in seiner Berechnung, wie damals üblich vom Total der Produktion ausging, was eine Vermischung von fester Seife und Seifen- resp. Waschpulvern mit sich brachte.

	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918
Feste Seifen	1596.8	1675.5	1594.8	1476.9	1981.7	2506.3	1569.8	1576.3
Seifenpulver	0	23.4	158.9	288.4	249.4	368.1	782.6	813.6

Fig. 10 Produktion Sunlight an fester Seife und Seifenpulver in Tonnen, 1911–1918. Quelle: StAOlten FA HVS 02. A 23.

Für die Sunlight lässt sich mit der Einführung der Lux-Seifenflocken 1911 der Einstieg in die kleinteiligen Waschmittel festmachen. Die Seifenpulverfabrikation entwickelte – mit Ausnahme eines Einbruchs 1915 – von den Anfängen 1912 bis Kriegsende einen starken Aufwärts-trend, während die Produktion fester Seifen ab 1916 deutlich zurück ging.

<sup>123</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 229f.

<sup>124</sup> StAOlten FA HVS 02. A 240 d. Formula Book.

Das Waschpulver Dr. Thompson's wurde auf eine Kriegsqualität von 20 bis 25 % Fettsäure verringert. Da «*soap powders go in Switzerland*», stellte von Büren 1916 ein neues, wenig Fettsäure enthaltendes Seifenpulver Typ Hudson mit 6 bis 7% Fettanteil in Aussicht.<sup>125</sup> Im Bericht zuhanden des Volkswirtschaftsdepartements schilderte von Büren den gleichen Trend: Infolge der Fettknappheit, der reduzierten Seifenfabrikation und -teuerung erlangten «*Waschpräparate, die in der Hauptsache aus Soda bestehen, eine fortwährend wachsende Bedeutung*».<sup>126</sup> Der deshalb «*kolossal gesteigerte Bedarf an solchen Präparaten*» wurde zur Rechtfertigung einer entsprechend höheren Zuteilung von kalzinierter Soda genutzt.

Auf Anfrage des Volkswirtschaftsdepartements legte sich der Seifenverband 1917 einstimmig darauf fest, zur Streckung der Vorräte den Fettgehalt verschiedener Produkte zu senken und Schmierseife in den Qualitäten Silber und Gelb nur noch mit einem Fettgehalt von 35 bis 38 % herzustellen. Die Gebinde mussten Namen oder Initialen des Herstellers tragen.

Die Bezeichnungen der unterschiedlichen Produkte führten schon damals immer wieder zu Unklarheiten. Als Seifenpulver oder -flocken wurde bezeichnet, was ursprünglich nichts anderes war als flach gewalzte, in Flocken zerteilte Seife mit dem Fettanteil der verwendeten Seife. Waschpulver hingegen enthielt gewöhnlich keine oder nur ganz minimal Fettsäure, erfüllte aber, dank seines Sodazusatzes, als Bleichmittel seinen Zweck. Im Krieg nun wurde die Klärung der Begriffe unabdingbar. Die zahllosen auf dem Markt erscheinenden Mittel ohne jeglichen Waschwert und mit grossen Versprechungen sollten durch vereinheitlichte Produkte in die Schranken gewiesen werden. Neu wurde per definitionem unterschieden zwischen Seifenpulvern mit nicht weniger als 8% Fettgehalt und Wasch- und Bleichpulvern mit gar keinem Fettgehalt.<sup>127</sup> Alle Waschpulver mussten neben dem Firmenstempel den Aufdruck Mitglied des V.S.S. tragen.<sup>128</sup> Die Sunlight hatte offenbar die Beschriftung ihres Waschmittels Sodex

<sup>125</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a Von Büren an LBL, 26. Mai 1916.

<sup>126</sup> Pro Monat brauchte die Sunlight 15 t fester kaustischer Soda und erhielt März–Juli 1917 je 7 t. Statt monatlich 60 t kalzinierter Soda erhielt sie von Januar–Juli 1917 21 ½ t. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an V.S.S., 4. September 1917. Wilson beobachtete für England den gleichen long term trend. Der Marktanteil von festen Seifen und Schmierseifen sank ab 1907/08 von über 90% auf 66% ab. Nach einer bis 1912 anhaltenden Phase der Erholung setzte ein Abwärtstrend in Richtung ungefähre Gleichverteilung von festen und Schmierseifen und Waschpulvern ein, unterbrochen von einer leichten Gegenbewegung 1920–1926. Wilson: History of Unilever, Bd. 2, Appendix 12.

<sup>127</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Karrer, 28. September 1917.

<sup>128</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 27. September 1917.

«sofort nach Beschlussfassung entsprechend geändert und zwar nicht ohne erhebliche Schädigung». Das bisher 1–3 % Fettsäure enthaltende Produkt wurde fettlos gemacht und entsprechend deklariert. Umso mehr ärgerte sich von Büren über «eines der bedeutendsten Mitglieder des Verbandes», das ein fettloses Waschmittel und eines mit etwas mehr als 4 % Fettsäure ohne die vorgeschriebenen Aufschriften produziert hatte.<sup>129</sup>

Wer wie Jakob Kolb in Zürich seine Seifenfabrik kurz vor Kriegsausbruch gegründet hatte, ging bei der S.S.S.-Kontingentierung leer aus und musste sich gezwungenermassen auf den Handel mit Fertigprodukten verlegen. Kolb importierte Speiseolivenöl aus Nizza und handelte mit spanischer Ölseife. Erst nach dem Krieg konnte er die Eigenfabrikation wieder aufnehmen.<sup>130</sup>

Im Gegensatz zu Deutschland, wo die Seifensieder-Organe unzählige alternative Inhaltsstoffe für Seifen diskutierten, wurde in der Schweiz ausser den bekannten Fetten und Ölen lediglich auf Schlachtabfälle und Abfälle aus den Ölereien gebaut.

Mit dem Abfallfett der De Bruyn Limited in Olten, welche auch die Sunlight belieferte, waren einige Mitglieder unzufrieden, worauf man sich auch das empfohlene Abfallfett der Margarinefabrik Rusterholz in Wädenswil verschaffen wollte: «*We must see that we can get deliveries from this firm as well*».<sup>131</sup>

Der V.S.S. beharrte bei den Bundesbehörden auf der Verwendung von nicht kontingentiertem Kartoffelmehl zur Streckung von Schmierseife, «*by insisting upon the necessity of this material for Soap Makers*».<sup>132</sup>

Rezipiert wurden auch andere Versuche zur alternativen Fettgewinnung. So teilte von Büren V.S.S.-Präsident Sträuli die Zahlen einer amerikanischen Statistik mit, wonach aus den Abwässern von

<sup>129</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Karrer, 13. Februar 1918.

<sup>130</sup> Jakob Kolb kaufte am 18. Juni 1914 in Zürich 6 ein Fabrikgebäude, in dem früher Kokosfett raffiniert und aus Abfallfetten Seife hergestellt wurde. Kolb, Jakob: Erinnerungen zum 50jährigen Bestehen der Firma Jakob Kolb. Seifenfabrik in Zürich 5, Förribuckstrasse 185. 1914–1964, 8–11.

<sup>131</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 17. Juli 1918.

<sup>132</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 5. März 1917. Eine Schmierseife konnte mit einer unbegrenzten Menge Kartoffelmehl gefüllt werden, aber je mehr man davon verwendete, desto weniger transparent und desto pappiger und kleisterähnlicher wurde sie. Seifensieder-Zeitung Nr. 29 (1914), 867. Als weitere mögliche Seifenersatzmittel wurden Bucheckern, verschiedene Öle aus den Samen von Linden, Eschen, Buchen und Nadelbäumen, sowie Kastanienmehl als Füllstoff genannt. Seifensieder-Zeitung Nr. 36 (1915), 766, Seifensieder-Zeitung Nr. 8 (1918), 115, Seifenfabrikant Nr. 35 (1914), 953. Ob die zu Käferöl verarbeiteten Maikäfer auch verseift wurden, bleibt dahingestellt. Seifensieder-Zeitung Nr. 20 (1916), 422.

29 amerikanischen Städten mit gesamthaft 13,2 Millionen Einwohnern die imposanten Quantitäten Fettstoffe im Gesamtwert von 72 Mio. Pfund gewonnen wurden, woraus für 10 Mio. Pfund Nitroglycerin abgeleitet wurden, «*d. h. genug um für 16'000'000 amerikanische 3-Zollgeschosse Explosionsstoff zu erzeugen. [...] Ferner wurde von diesem Fett genug Fettsäure gewonnen um 200'000'000 12-oz.-Stücke Seife zu machen.*»<sup>133</sup> Hier wird die Verwendung des bei der Verseifung anfallenden Glyzerins angesprochen.

Im Folgenden soll die Entstehung der innerhalb des V.S.S. beschlossenen Kriegsprodukte nachvollzogen werden.

### 2.3.1. Kriegsseife

In den Sitzungsprotokollen des V.S.S. ist erstmals am 2. März 1917 von Kriegsseife die Rede: Unter der Rubrik Unvorhergesehenes wurde die Anregung des Seifenfabrikanten Friedrich Münger aus Bern vermerkt, «*ob es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht opportun sei, an die Fabrikation einer Kriegsseife zu denken*». Randon von der Genfer Fett- und Seifenfabrik Randon-Friedrich S.A. schlug die Herstellung einer Einheitsseife vor.<sup>134</sup>

Im April legte Verbandspräsident Sträuli-Ganzoni ein Zirkularschreiben an die Kundschaft vor, das nach Hinweisen auf die kritische Versorgungslage für Rohmaterialien und die daraus folgende Preissteigerung als nötige Massregel die Kriegsseife vorstellte, um

«*dem Konsumenten eine verhältnismässig billige Seife zu bieten, die den Ansprüchen für den Hausgebrauch durchaus genügen dürfte. Diese Kriegsseife wird naturgemäss vorläufig nur nach und nach die bis jetzt bekannten Haushaltungsseifen ersetzen, die bei längerer Dauer des Weltkrieges jedoch voraussichtlich ganz an deren Stelle treten. Es ist zu erwarten, dass das Seifen konsumierende Publikum dieser Kriegsseife das nötige Vertrauen entgegenbringt.*»

Äusserlich wurde die Seife mit einem zweisprachigen Stempel Kriegsseife – *Savon de guerre* resp. *Sapone di guerra* beschriftet.<sup>135</sup> Zudem musste sie mit dem Namen des Herstellers versehen werden.

<sup>133</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Die Zahlen wurden in einer nicht näher bezeichneten englischen Zeitschrift veröffentlicht. Von Büren an Sträuli, 6. Juli 1918.

<sup>134</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 2. März 1917.

<sup>135</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 20. April 1917. Obwohl Sträuli-Ganzoni den Verbandsmitgliedern bereits im April den nach einer Skizze Müngers angefertigten Stempel vom «*Standpunkt der Verbandszusammengehörigkeit*» empfahl, wurde die Verwendung des Einheitsstempels erst im November für alle Verbandsmitglieder obligatorisch erklärt. SKW Archiv. V.S.S. Proto, 26. April 1917 und SKW Archiv. V.S.S. Proto, 7. November 1917.

Jeder Seifenhersteller verpflichtete sich, 30% seiner harten Öle und Fette – Coprah, Palmkernöl, Palmöl, Talg, Stearin und Baumwollkernöl – für die Produktion der Kriegsseife zu reservieren. Die Rezeptur blieb dem Hersteller freigestellt, doch wurde der Fettgehalt auf 30 bis 35% und ein einheitliches Gewicht von 350 Gramm festgelegt.<sup>136</sup> Als Dekor setzte sich «*the bust picture of a Swiss soldier in Swiss war helmet*» durch.<sup>137</sup>



Abb. 17 Kriegsseife, in:  
Sträuli & Co. 1831–1931,  
99.

Ende August 1917 hatten weniger als die Hälfte der Seifenfabriken mit der Produktion der Kriegsseife begonnen.<sup>138</sup> Einzig V.S.S.-Präsident Sträuli produzierte bereits Ende September ausschliesslich 40prozentige Kriegsseife. Als die Sunlight neben der Produktion von Sunlight-Seife auch diejenige von Kriegsseife aufnahm, schlugen ihre Versuche fehl.<sup>139</sup> Dennoch wartete von Büren bis November zu, ehe er sich an die Kollegen Klink – von der Firma Wasem & Klink in Yverdon – und Sträuli in Winterthur wandte. Die Sunlight habe eben keinerlei Erfahrung mit gefüllter Seife:

<sup>136</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 27. September 1917.

<sup>137</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 7. November 1917.

<sup>138</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 30. August 1917.

<sup>139</sup> Die Zusammensetzung seiner Kriegsseife hatte Sträuli in einer V.S.S.-Sitzung bekannt gegeben. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Notizen der Konferenz zwischen Diethelm und dem V.S.S., 21. September 1917.

*«Wir schufen eine ganz schöne 50% und 40% Kriegsseife; die 30% will uns aber nicht gelingen. Es stehen zur Verfügung Talg, Koprah-Fettsäure, Wasserglas und Talcum, aber Talgmangel wird uns bald nötigen nur mit den letztgenannten Materialien zu arbeiten. Beim letzten Versuche haben sich Fett und Füllung nicht verbunden; das Fett lag in Form von fast reiner Seife in der Füllung, wie Mandelkerne in einem Kuchen. Wir versuchten dann eine Umkochung, jedoch erfolglos: das Fett kam oben auf und die Füllung bildete eine fast betonartige [sic], harte Masse auf dem Boden des Kessels.»<sup>140</sup>*

In seiner Funktion als Präsident des Verbandes wurde Sträuli um Hilfe gebeten, doch liess dieser sich für die Antwort mit einem Monat ungewöhnlich viel Zeit.<sup>141</sup>

Leider hat sich weder eine Kriegsseife der Sunlight noch ein Bild davon erhalten.

Einen Grund zu Unstimmigkeiten innerhalb des Verbandes stellte die Frage dar, ob weiterhin eigene Markenseifen produziert werden dürfen.<sup>142</sup> Diethelm hatte die Einführung von einer oder zwei Sorten Kriegsseife mit einem Fettgehalt von 40% und 25% vorgeschlagen, die der Hersteller unter den Namen seiner Markenseifen verkaufen sollte und die alle anderen Marken ersetzen würden, da diese verschwenderisch in der Produktion seien. Von Büren wies darauf hin, dass die Hausfrau bei der Verwendung eines kleinen Stückes reiner Seife mehr spare als bei der Verwendung eines gleich teuren grossen Stückes Kriegsseife und sich zudem beim Kauf einer Markenseife darauf verlassen könne *«the best possible soap at the lowest possible price»* zu kaufen. Vehement bezeichnete von Büren die Markenseifen als schützenswertes Lebenswerk: *«These are mostly the product of tremendous lifelong efforts and great sacrifice, and they should not be imperilled light heartedly and without any pressing reasons»*. Ursprünglich hatte die Sunlight erwogen, die Kriegsseife mit dem Markennamen Neptun zu versehen, allerdings ohne sie als eigenes Produkt zu deklarieren. Von dieser Idee kam man aber wieder ab, da man bei der Kundschaft präsent bleiben wollte: *«We consider that*

<sup>140</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Sträuli, 14. November 1917.

<sup>141</sup> Sträulis Rezeptur umfasste 35 Kilo Erdnussfett, 65 Kilo Kokosöl (15 Kilo Harz), eine Sekunda Kernseife und 6% Wasserglas, was eine 50%ige Seife ergab. Diese wurde mit 50 Kilo Kaolin und 50 Kilo 5-prozentiger Lauge gefüllt. Bei vorhandenem Talg empfahl Sträuli 1/3 Talg, 1/3 Arachide und 1/3 Kokosöl zum Zusammenziehen. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Sträuli an von Büren, 11. Dezember 1917.

<sup>142</sup> Bereits am 28. April 1917 liess sich von Büren von Sträuli bestätigen, dass weiterhin althergebrachte Marken produziert werden können, was dieser per Telefon bestätigte. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Sträuli, 28. April 1917 und Notiz betreffend Telefon Sträuli an von Büren.



Abb. 18 Stempel Kriegsseife, in: Bondt, Fünf Generationen Steinfels, 73.

*should war soap gain more and more importance (as it may do), it is even better for us to put our name on it, as, otherwise, we would practically disappear in the eyes of the public as supplyers of soap».<sup>143</sup>*

Die andern grossen Seifenproduzenten Steinfels, Schuler und Schnyder sprachen sich ebenfalls für die Beibehaltung der Herstellerfreiheit aus, wobei Schnyder angab, seine Markenseife bereits auf 50 % Fettanteil reduziert zu haben. Sträuli äusserte sich als Einziger zugunsten einer exklusiven Produktion von Kriegsseife.<sup>144</sup>

Eine Woche später strich der Seifensiederverband geeint die Bedeutung der Beibehaltung von Markenseifen und deren Qualität für die ganze Branche heraus. Die Produktion eigener Seifen blieb erlaubt. Ihr Fettgehalt durfte aber den der Kriegsseife nicht unterschreiten.<sup>145</sup>

Einigen Firmen gelang es offenbar, auf die Produktion von Kriegsseife weitgehend zu verzichten, worauf beschlossen wurde, ab 1. Juli 1918 die monatliche Produktion jeder Firma zu prüfen. Zudem

<sup>143</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 27. September 1917. Von Persil ist bekannt, dass es bis 1916 «in der ursprünglichen Qualität und Aufmachung» verkauft wurde. «Kurze Zeit wurde ein Kriegs-Persil hergestellt, das später durch ein behördlich vorgeschriebenes Seifenpulver ersetzt wurde.» 1920 wurde die Persil-Produktion wieder aufgenommen. Bornhofen, Ekkehard: 75 Jahre Persil. Rechtsprobleme einer grossen Marke. Schriften des Werksarchivs, 13. Düsseldorf 1982, 37.

<sup>144</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Notizen der Konferenz zwischen Diethelm und dem V.S.S., 21. September 1917.

<sup>145</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 27. September 1917.

musste der festgelegte Fettgehalt eingehalten werden.<sup>146</sup> Der Absatz der Kriegsseife verlief unterschiedlich. Während Sträuli und andere Deutschschweizer Fabrikanten von keinen Absatzproblemen berichteten, schien sich im Welschland die Kriegsseife nicht zu verkaufen solange noch andere Seifen zu haben waren.<sup>147</sup>

Sträuli belieferte seine Kundschaft ab Herbst 1918 an Stelle der bestellten Waren mit Kriegsseife, wobei die Bestellmengen zudem reduziert wurden.<sup>148</sup> Karrer sprach von Gegenden, «*wo die Nachfrage die Kriegsseife verabscheut*» und riet jeder Firma «*so früh ihr dies technisch möglich ist, zu den Fabrikationsgewohnheiten von früher zurückzukehren*». Es musste aber für den Fall der Nachfrage nach Kriegsseife eine Lieferung möglich bleiben.<sup>149</sup>

Im Rückblick wurde die Kriegsseife als Fehlschlag wahrgenommen:

«*Das Publikum hat sie in der grossen Mehrzahl nicht oder nur gezwungen genommen, und heute werden den Fabriken hunderte von Kisten Kriegsseife die im Jahr 1918 geliefert wurde, einfach zurückgeschickt – auch ein Beitrag zur Seifenhamsterei.*»<sup>150</sup>

Als moralische Unterstützung der Schweizer Armee wurde die Schweizer Kriegsseife nie explizit wahrgenommen, trotz des Brustbilds des Soldaten. Ein deutscher Seifensieder mass seiner Kriegsseife auf der Leserseite der Seifensieder-Zeitung bedeutend mehr missionarische Inhalte zu:

«*Reinweiss ist ihre Farbe und fleckenlos ihr Aussehen, denn rein und ohne Makel ist Deutschlands Ehrenschild, unschuldig ist das Reich an dem Weltkriege, den Neid und Hass ihm aufgezwungen haben. [...] Auch sehr waschkräftig und ausgiebig ist meine Seife, und der schmutzigste Engländer und schwärzeste Turko könnten ihrer Wirkung nicht widerstehen. Aber meine Seife ist nicht für die Feinde bestimmt. Sie soll und wird ihre deutsche Nationalität stets hochhalten und soll vor allem den deutschen Kriegern nützen. Sie reinigt alle Wäschestücke und Kleider auf die schnellste und gründlichste Weise [...]. Wie wohltuend ihre Wirkung nach wochenlanger Tätigkeit bei Tag und Nacht im Schützengraben ist, das bezeugen viele Briefe und Karten unserer Feldsoldaten. [...] Die schönste*

<sup>146</sup> Die Saponificio Locarno produzierte scheinbar eine nur 24-prozentige Kriegsseife und geriet deswegen in Schwierigkeiten mit Bern. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 17. Juli 1918.

<sup>147</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. V.S.S. Proto, 25. Juli 1917.

<sup>148</sup> Sträuli & Co. 1831–1931, 100f.

<sup>149</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Karrer an V.S.S.-Mitglieder, 27. Dezember 1918.

<sup>150</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Karrer an Volkswirtschaftsdepartement, 14. August 1919.

*Eigenschaft meiner Seife ist, dass sie nur aus deutschen Rohstoffen erzeugt ist. Deutscher Talg von deutschen Rindern, deutsches Öl aus deutschen Ölsaaten und deutsche Soda sind die Quellen ihrer Kraft und ihrer Reinheit, mit deutschem Wasser wurde sie gesotten, mit deutschem Salz ausgesalzen, deutsche Kohle diente als Heizmaterial und das bei der Erzeugung abfallende Glyzerin soll der deutschen Sprengstofftechnik zur Bereitstellung deutscher Geschosse und Minen dienen. Deutsches Sonnenlicht (kein englisches Sunlight) hat bei ihrer Geburt gestrahlt, deutsche Hände (kein Dr. Thompson) haben sie bereitet, und wie Deutschlands Zukunft liegt auch ihre Zukunft auf dem Wasser.»<sup>151</sup>*

Was hier als Mischung von Eigenwerbung und Chauvinismus daherkommt, verlässt – zwar unter Nennung aller Ingredienzien – auch das Feld der rein materiellen Betrachtung der Seife. Offenbar eignet sich die Seife als Metapher. Dass dabei Spitzen gegen Sunlight und das Waschmittel Dr. Thompson placierte wurden, lag im Trend der Kriegszeit. In der Seifensiederpresse geriet namentlich die Sunlight Seifenfabrik in Mannheim ins Schussfeld der Kritik.<sup>152</sup> In der Oltner Korrespondenz fand dies keine Erwähnung.

### 2.3.2. Exkurs: Die Kriegswäschereien

Während die Schweizer Männer zum Grenzschutz abkommandiert waren, engagierten sich Frauen und Mädchen an der «inneren Front» in den Kriegswäschereien, um die Wäsche alleinstehender Schweizer-soldaten zu besorgen und die «unbrauchbar gewordenen Sachen durch neue Wäschestücke zu ersetzen», aber ebenso um die «gewaltigen Defizite der militärischen Organisation» zu kompensieren.<sup>153</sup>

Oft aus Frauenvereinen hervorgegangen, eröffneten bürgerliche Frauen in von der Stadt zur Verfügung gestellten Gebäuden eine Kriegswäscherei. Bereits ab Mitte August 1914 beschäftigte man in Basel täglich drei bis vier Waschfrauen, und «in der Flickstube fanden 10 Angestellte willkommenen Verdienst». Daneben halfen fünfzehn bis zwanzig Freiwillige. Rund 54'000 Sendungen wurden in Basel bearbeitet. In der Berner Kriegswäscherei fielen 92'000 Sendungen mit 607'000 Wäschestücken an, wovon 37'000 ersetzt wurden.

<sup>151</sup> F. R.: Kriegsseife, in: Seifensieder-Zeitung Nr. 46 (1914), 1215.

<sup>152</sup> Siehe Kapitel 3.1.2.

<sup>153</sup> Stämpfli, Regula: Mit der Schürze in die Landesverteidigung 1914–1945. Staat, Wehrpflicht und Geschlecht. Diss. Bern 1999, 75. Stämpfli, Regula: Triumph der Geschlechtertrennung in der Schweiz 1918–1945, in: Dejung, Christof / Regula Stämpfli (Hrsg.): Armee, Staat und Geschlecht. Die Schweiz im internationalen Vergleich 1918–1945. Zürich 2003, 213–228, 213.

Die Kriegswäscherei Lausanne bediente 10'000 Wehrmänner und erledigte 52'530 Sendungen, wusch 271'479 Stücke, ersetzte 14'424 und lieferte 6000 Wäschessäcklein. Am 15. März 1915 wurde die Kriegswäscherei Neuenburg ins Leben gerufen, im Februar 1917 entstanden auf Anregung der Berner Kriegswäscherei auch in Zürich und St. Gallen Kriegswäschereien. Die Ausgaben wurden aus der Frauenspende und der Nationalspende und durch Zuwendungen aus der Bevölkerung getragen.<sup>154</sup>

Dass die Frauen für ihren Einsatz entlöhnt wurden, stellte ein zusätzliches Novum dar, das dem Einsatz Else Spillers zu verdanken ist.<sup>155</sup> Die Wehrmannshilfe entwickelte sich als Abteilung Fürsorge des von ihr ins Leben gerufenen Verbandes Soldatenwohl.<sup>156</sup>

In den vom Roten Kreuz betriebenen eigenen Werkstätten arbeiteten «bekannte Gestalten aus den besten Kreisen an der Seite einfacher Mädchen aus dem Volke, fröhlich schaffend, lustig singend, gegenseitig freundlich und gefällig, nur den einen Zweck verfolgend, unserem Vaterland zu dienen». Das Verlesen und Zeichnen der schmutzigen Soldatenwäsche war «eine Arbeit, die tatsächlich viel Überwindung kostete».<sup>157</sup>

Über ihre Standesgrenzen hinaus wurde hier der eigene Ekel vor der verschwitzten, von Schmutz starrenden Wäsche fremder Männer überwunden, um dem Vaterland einen Dienst zu erweisen, der von den Empfängern als Liebesdienst wahrgenommen wurde. Auf rührenden Zettelchen entschuldigten sich die Soldaten für die Inanspruchnahme dieser Wohltat: «Meine Mutter ist tot», «Meine Frau ist krank», «Meine Schwester ist den ganzen Tag in der Fabrik», daneben trafen auch Dankesbriefe ein, wie: «Je croyais n'avoir pas de famille; je me trompais, puisque j'ai la Lessive de guerre».<sup>158</sup>

<sup>154</sup> Hans Georg Wirz: Zehn Jahre Soldatenfürsorge 1914–1924. Die Kriegswäschereien und andere Frauenhilfe, in: Schmid-Itten, M. / Meili-Lüthi / Eugen Wyler (Hrsg.): Grenzdienst der Schweizerin 1914–1918. Von Frauen erzählt. Bern ca. 1935, 218–226.

<sup>155</sup> «Es gelang Else Spiller, die Demarkationslinie zwischen bezahlter und unbezahlter Frauenarbeit zu durchbrechen und die ersten bezahlten Hausfrauen als Berufstätige in der Schweiz einzuführen, in dem typisch männlichen Bereich der Armee. Die Arbeit aus Liebe wurde für die Soldatenmutter erstmals zur Lohnarbeit.» Stämpfli, Mit der Schürze in die Landesverteidigung, 79.

<sup>156</sup> Verein für wirtschaftshistorische Studien: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik 26. Susanna Orelli-Rinderknecht 1845–1939. Else Züblin-Spiller 1881–1948. Zürich 1973.

<sup>157</sup> M. B.: Aus den Werkstätten der Rot-Kreuz-Frauen, in: Schmid-Itten / Meili-Lüthi / Wyler (Hrsg.), Grenzdienst der Schweizerin 1914–1918, 229–231.

<sup>158</sup> Zit. in: Wirz, Hans Georg: Zehn Jahre Soldatenfürsorge 1914–1924. Die Kriegswäschereien und andere Frauenhilfe, in: Schmid-Itten / Meili-Lüthi / Wyler (Hrsg.), Grenzdienst der Schweizerin 1914–1918, 218–226.

Was für die Soldatenstuben galt, dürfte auch hier zutreffen: «*Die Kreation familiärer Ordnung [...] sollte die Soldaten sowohl materiell als auch emotionell für die triste Eintönigkeit eines relativ schwer verständlichen Krieges, der sich weit weg von der Schweizergrenze in den Schützengräben von Flandern abspielte, entschädigen*».<sup>159</sup>

Hirschfeld weist auf die erotische Konnotation der Liebessendungen aus dem Hinterland hin: «*Die wenigen Möglichkeiten, die der Krieg bot, um die erotischen Beziehungen der Front mit dem Hinterland zu erhalten, wurden, wie nicht anders zu erwarten, ausgiebig ausgenutzt. Den wochenlang in den Unterständen hausenden Soldaten musste ein Brief oder ein noch so geringfügiges Geschenk aus geliebten Händen auch erotisch viel bedeuten.*»<sup>160</sup>

Implizit zielte auch die Beschreibung einer Frau Oberst, die gegen ihre Gewohnheit die Leibwäsche des Gatten mit eigenen Händen wusch, in dieselbe Richtung: «[...] In diesen denkwürdigen Tagen des Grenzdienstes gab es landauf, landab Frauen, die am Waschtrog standen und etwas von ihrer Liebe und Zärtlichkeit in die Leibwäsche ihres Mannes hineinkneteten.»<sup>161</sup>

Neben inhärenten Liebesversicherungen und – im Falle eines Angehörigen – dem Duft des Abwesenden, transportierten die Wäschesäcke auch materielle Gaben wie Briefe und kleine Geschenke in den von der Post spedierte, abwechslungsweise braun- und grauleinernen Wäschetaschen: «*Mama erhielt einen Brief und ganz unten im Sack steckte noch eine Extra-Beilage für uns Kinder. Diese fehlte nie, dessen waren wir ganz sicher; sie bestand in drei gleichmässigen Stücklein Käse, die Papa seinen Mädchen aus dem «Krieg» schickte, weil er wusste, dass sie gerne Käse assen. Dieser «Kriegskäse» schmeckte aber auch besonders gut.*»<sup>162</sup>

Die Aktivitäten der Kriegswäschereien mögen als Fleissübung und Hygienebemühung bürgerlicher Frauen durchgehen, sie könnten ebenso gut als Reinigungsmittel im übertragenen Sinne betrachtet werden. In Kenntnis der furchtbaren Zustände in den Schützengräben der Kriegsfront konnte die Reinhaltung der eigenen Soldaten womöglich nicht nur als Dienst am Nächsten, sondern auch als Mantra zum Schutz der Gesamtheit des Volkes vor der Bedrohung des Krieges gelesen werden.

<sup>159</sup> Stämpfli, Mit der Schürze in die Landesverteidigung, 78.

<sup>160</sup> Hirschfeld, Magnus: Sittengeschichte des Weltkrieges, Bd. 1. Leipzig ca. 1930, 175f.

<sup>161</sup> O. R.: Die Front der waschenden Frauen, in: Schmid-Itten, M., Meili-Lüthi, Eugen Wyler (Hgg.): Grenzdienst der Schweizerin 1914–1918, 153f.

<sup>162</sup> Sommer, Mina, in: Schmid-Itten / Meili-Lüthi / Wyler (Hrsg.), Grenzdienst der Schweizerin 1914–1918, 139f.

Die Abbildung eines deutschen Badezuges in der Schweizer Illustrierten Zeitung von 1914 mag die Hoffnung auf den Erhalt der Zivilisation ebenfalls hoch gehalten haben.



Abb. 19 *Der Badezug*, in: *Schweizer Illustrierte Zeitung* Nr. 17 (1914), 259. «Der Stellungskrieg zwingt den modernen Soldaten zu einem wahren Troglodytendasein. Damit ist aber nicht gesagt, dass der Mensch des 20. Jahrhunderts nun mit einem Male auch in seinen Ansprüchen wieder auf die Stufe des Höhlenbewohners der vorgeschichtlichen Zeit zurückgesunken sei. [...] Das Wasser wird durch den Dampf der Lokomotive erhitzt und mittelst Dampf in die Badewagen gedrückt, von denen der eine 10 Brausen und ein Wannenbad für Offiziere enthält, während die beiden anderen 16 Brausen aufweisen».

Zurück in die Realität der erbitterten Konkurrenzverhältnisse in der Seifenindustrie weist die Bezeichnung Kampfseife Genre Marseille. Sie wurde als Mittel gegen die Konkurrenz der französischen Marseillerseife ersonnen, welche in der Wiederversorgung in die Schweiz strömte.<sup>163</sup>

### 2.3.3. Glyzerin

Ursprünglich als Abfallprodukt entsorgt, wurde Glyzerin als Nebenprodukt der Seifenfabrikation durch weiteres Destillieren oder Raffinieren in verschiedene Handelsformen überführt. Je nach dem erreichten Reinheitsgrad wurde es als Rohglyzerin oder als Qualitätsglyzerin in Form von pharmazeutischem Glyzerin und Dynamitglyzerin gehandelt.<sup>164</sup> Neben der Verwendung als Sprengstoff

<sup>163</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Antwort auf Fragebogen Karrers, 7. Dezember 1920.

<sup>164</sup> Letzteres erlangte, namentlich durch Alfred Nobels (1833–1896) Erfindung des Dynamits 1867, als Sprengmittel grosse Bedeutung.

dient Glyzerin seiner konsistenten Geschmeidigkeit wegen auch als Schmiermittel und als Ingredienz für Salben aller Art.<sup>165</sup> Die Seifenindustrie arbeitete vor dem Krieg nur den kleinsten Teil ihres Glyzerins in Verbrauchsprodukte um, wie etwa zur Herstellung transparenter Seifen.

Bei der Helvetia existierte offenbar eine «*Einrichtung zur Fabrikation des Dynamit-Glyzerines*». <sup>166</sup> Die Seifenfabrik Sträuli in Winterthur besass eine umfassendere Anlage und deckte damit zu Beginn des 20. Jahrhunderts ungefähr einen Viertel des Inlandbedarfs.<sup>167</sup> Seit der industriellen Verwertung von Glyzerin in der technischen und der chemischen Industrie war man dazu übergegangen, das Glyzerin vor der Verseifung abzudestillieren.<sup>168</sup> Für die Verseifung konnte man statt Normalfetten nun Fettsäuren verwenden, was sich in der Schweiz aber nur in Ausnahmefällen durchsetzte. Den Grossteil des in der Seifenfabrikation anfallenden Rohglyzerins exportierte man ins Ausland, von wo es als Reinglyzerin für die restlichen 3/4 des Schweizerischen Landesbedarfs wieder importiert wurde.

Der Vorkriegsexport aus der Schweiz verteilte sich 1911 bis 1913 prozentual auf folgende Länder:

Export von durchschnittlich 525 Tonnen Rohglyzerin nach:				
D:	USA/Ca:	F:	GB:	Übrige:
47.8 % (251 t)	31.2 %	7.8 %	5.9 %	7.3 %.
Import von 317 Tonnen Reinglyzerin aus:				
D:	I:	F:	NL:	Übrige:
52.8 % (167 t)	19.9 %	21.1 %	4.1 %	2.1 %

Deutschland war also der grösste Abnehmer von Rohglyzerin und der grösste Lieferant für Qualitätsglyzerin. Abgabe- und Annahmeverhältnisse der anderen Handelspartner liessen sich in keine Beziehung bringen. Diethelm folgerte daraus: «*Die Schweiz verkaufte eben ihr Rohglyzerin, wohin sie gerade konnte, und kaufte ihr Reinglyzerin,*

<sup>165</sup> Sunlight-Verwaltungsrat Däniker gibt auf eine Anfrage von Bürens, betreffend die Verwendungszwecke von Glyzerin in seinem Betrieb, eine allgemeingültige Antwort: «*Wie ich in Erfahrung brachte, finden reine, destillirte Glycerine namentlich Verwendung in Erzeugnissen und Präparaten, welche längere Zeit feucht erhalten werden sollen. Die Hauptabnehmer sind die Droguerien. Chemisch reine, säurefreie Glycerine sind ein geschätztes Schmiermittel für Kugellager, Presspumpen und ganz besonders für Kohlensäure-, Eis- und Kühlmaschinen. [...] Augenblicklich soll ein kolossaler Mangel daran sein.*» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Däniker an Sunlight, 7. Mai 1915.

<sup>166</sup> StAOlten FA HVS 02. A 244. VR Proto, 31. Dezember 1900.

<sup>167</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 237.

<sup>168</sup> Beyer / Bosse, Seife. Parfüm. Kosmetik, 78f.

*wo dies am billigsten möglich war.»<sup>169</sup> Im neuen Nachkriegsverkehr verlegte sich die Schweiz von der Einfuhr teuren Reinglyzerins aus den Marseiller Seifenfabriken auf die Einfuhr billigen Rohglyzerins aus Schweden, Nordamerika und den Zentralstaaten, sowie die Ausfuhr von teurem in der Schweiz raffiniertem Reinglyzerin. «*In der Tat hat uns hier der harte Zwang der Kriegszeit in diesem an sich bescheidenen Teile zu einer in der Hauptsache neuen Veredelungsindustrie verholfen».<sup>170</sup>**

Gesamthaft ergibt sich für die Glyzerin- Ein- und Ausfuhr der Schweiz folgendes Bild:

Jahr	Einfuhr			Ausfuhr		
	Einfuhr in q	Preis je q	Preis defl.	Ausfuhr in q	Preis je q	Preis defl.
1910	3959	180.10	189.58	4878	116.44	122.57
1911	2815	224.87	227.14	5326	155.09	156.66
1912	3952	190.03	186.30	5160	153.29	150.28
1913	2741	199.93	199.93	5266	164.83	164.83
1914	1495	224.75	224.75	3308	152.06	152.06
1915	1037	350.05	304.39	4189	215.56	187.44
1916	260	350.00	261.19	3045	260.10	194.10
1917	150			500		
1918	50			–		
1919	295	309.00	139.19	635	238	107.21
1920	1397	250.00	111.61	1306	185	82.59
1921	3917	86.60	43.30	298	120	60.00
1922	22097	65.63	40.02	1243	109	66.46
1923	26534	72.10	43.96	4556	130	79.27
1924	37824	67.85	40.15	3618	125	73.96
1925	44208	58.52	34.83	1933	147	87.50

Fig. 11 Einfuhr/Ausfuhr Glyzerin und Preise je 100 kg. Quelle: Geering, Handel und Industrie der Schweiz, 705.

Generell sank die Einfuhr von Qualitätsglyzerin in die Schweiz 1915 auf ein Drittel der Vorkriegsmenge, was den Bund am 6. März 1916 zu einem Ausfuhrverbot für Glyzerin veranlasste.<sup>171</sup> Im Spätherbst gleichen Jahres konnte das Politische Departement die Bestim-

<sup>169</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 238.

<sup>170</sup> Geering, Handel und Industrie der Schweiz, 705.

<sup>171</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 240.

mung der französischen Regierung abwenden, Neutralfette aus Frankreich nur gegen eine adäquate Menge an Glyzerin an England, Frankreich oder Italien zu liefern. Was über den Normalbedarf der Schweiz von 400 Tonnen hinausging sollte nach Italien und England exportiert werden können. In den Stichjahren 1911/13 wurden im Schnitt 655 Tonnen Rohglyzerin produziert. Nachdem auf Antrag der Sektion Chemie das Politische Departement bereits am 29. November 1916 eine Bestandesaufnahme und Beschlagnahme des Glyzerins angeordnet hatte, gründete der V.S.S. auf Verlangen des Politischen Departements am 21. Dezember 1916 die Glyzerinstelle. Sie organisierte die Glyzerinabgabe der Verbandsmitglieder und die Entschädigungszahlung an die Firma Sträuli, die sich bereit erklärte, eine neue Rektifikationsanlage zu installieren und zu betreiben, in der das Glyzerin des V.S.S. gegen Lohnzahlung an Emil Sträuli-Garzoni optimiert wurde.<sup>172</sup>

Mit der Bitte, sich der Glyzerinstelle anschliessen zu dürfen, machte von Büren dem englischen Mutterhaus in aller Deutlichkeit klar, dass die Sunlight keine eigenständigen Geschäfte mehr tätigen könne und wolle.<sup>173</sup>

In der Anfangsphase des Krieges war von Büren für Port Sunlight noch als Vermittler von doppelt destilliertem Lebensmittel-Glyzerin aufgetreten, das der Emil Scheller AG in Zürich verkauft werden sollte: «*Es würde sich um grössere Quantitäten handeln, die unser englisches Stammhaus zu liefern hätte.*»<sup>174</sup>

Weil die Veredelungsanlage in Winterthur noch nicht bereit stand, konnten 1916 noch 121 Tonnen Glyzerin nach England und 183 Tonnen nach Nordamerika und Kanada ausgeführt werden, und 1917 verkaufte die Firma Sunlight 50 Tonnen Glyzerin nach England, «*speziell an die englische Marine*».<sup>175</sup> Um die Exporterlaubnis dafür zu erwirken, waren ein Vertreter der Entente und ein Gesandter der

<sup>172</sup> SKW Archiv. V.S.S. Proto, 21. Dezember 1916 und SKW Archiv. V.S.S. Proto, 7. November 1917. Diethelm nennt die Gründung «*freiwillig*». Diethelm, Sektion Chemie, 241f. Schon während des Krieges, im September 1915, besichtigte Sträuli die von ihm benötigte Anlage bei der deutschen Firma Feld & Vorstman in Bendorf bei Koblenz a. Rhein und kaufte sie auch dort. Sträuli & Co. 1831–1931, 96–98.

<sup>173</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an LBL/E.I.F. Department, 23. Dezember 1916.

<sup>174</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Däniker, 6. Mai 1915.

<sup>175</sup> «*Depuis le commencement de la guerre [la Savonnerie Sunlight, S. F.J a livré au gouvernement Britannique de très grosses quantités de Glycerine aux prix officiels très réduits que vous connaissez.]*» StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an die Direktion der S.S.S., 15. Oktober 1917 und Diethelm, Sektion Chemie, 239–241.

LBL nach Bern gekommen. Um alle Parteien zu involvieren, kam der Vertrag als «*really exceptional*» so zu stande, dass die Sunlight die Applikation für den Export ausfüllte, die Glyzerinstelle sie an das politische Departement weiterleitete und die Sunlight wiederum die Verschiffung übernahm. Davon erhoffte sich von Büren auch die optimale englische Anerkennung und – allfällige – Vergütung: «*In this manner we do not commit ourselves to anything and will be able to figure in the eyes of the British Buyers and of the British Authorities, which have to deal with our S.S.S. Contracts, as the party that actually sells them this glycerine, and which is entitled to compensation, if such is to be obtained*».<sup>176</sup>

Gegenüber der Steuerbehörde Olten schrieb Direktor von Büren den Kriegsgewinn der Firma Sunlight hauptsächlich den Glyzerinexporten zu: «*Nun kam der Krieg mit seinen ausserordentl. Gewinnen, die aber in der Hauptsache auf glückliche Glyzerinverkäufe an das Ausland zurückzuführen sind*».<sup>177</sup>

Unmittelbar nach Aufnahme der Tätigkeit der Glyzerinstelle hatte von Büren den Antrag gestellt, sofort 2/3 Wagen Sunlight-Glyzerin zu exportieren, um den Entente-Ländern gegenüber einen guten Eindruck zu machen. Obwohl vom Syndikat zugestimmt wurde, hatte von Büren «*den Eindruck, dass einzelne Mitglieder gegen uns in der Glyzerin-Angelegenheit etwas Misstrauen hegen, jedenfalls haben sie das Gefühl, dass die ganze Geschichte nur auf unseren Vorteil herauslaufe*».<sup>178</sup>

1918 liess von Büren, hinter dem Rücken der übrigen Syndikatsmitglieder, durch Karrer beim Volkswirtschaftsdepartement um die Erlaubnis für eine nicht näher definierte Glyzerinausfuhr durch die Sunlight anfragen, was mit der Begründung abgelehnt wurde, die Produktion an Glyzerin sei im zweiten Halbjahr 1917 sehr gering gewesen und erst müsse die Belieferung der «*chief consumers of national importance*» wie Dynamitfabriken gewährleistet sein.<sup>179</sup>

<sup>176</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report V.S.S.-Sitzung, 5. März 1917.

<sup>177</sup> StAOlten FA HVS 02. A 241 f. Von Büren an Präsidenten der Steuerkommission, 14. Juni 1917 und StAOlten FA HVS 02. A 241 f. Von Büren an Eidg. Kriegssteuerverwaltung, 22. Mai 1917.

<sup>178</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Bericht über Versammlung der Glycerin-Interessenten des V.S.S., 10. Januar 1917.

<sup>179</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report erweitertes V.S.S.-Komitee, 15. Mai 1918. Durch das schweizerisch/deutsche Abkommen kam die Glyzerinfrage in ein neues Stadium, insofern als Glyzerin als Exportprodukt in die Entente entfallen würde, «*sofern zu irgendeinem Zeitpunkt des Fabrikationsprozesses deutsches Material (Kohlen) Verwendung*» fand. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Karrer an SL, 3. August 1918. Der Bedarf der Schweizer Armee an Dynamit-Glyzerin wie an pharmazeutischem Glyzerin war offenbar Ende 1917 sehr gross. 20 Tonnen

Während der Beschlagnahme von Glyzerin von 1916 bis zum 1. Mai 1919 wurden die Preise vom Bund «*in gemeinsamem Einvernehmen mit den Interessenten*» festgelegt, was namentlich nach Kriegsende einem Preisschutz gleichkam. Wo es im Sommer 1918 noch zur Reservelegung von 40 Tonnen Rohglyzerin bei den Produzenten gekommen war, machte sich nach Kriegsende ein Produktionsüberschuss an Glyzerin bemerkbar, der den Absatz zum Erliegen brachte.<sup>180</sup>

Eine Glyzerin-Konvention unter einem administrativen Komitee, bestehend aus Steinfels, Sträuli, Schnyder, Hochdorf, Schuler und von Büren wurde gegründet.<sup>181</sup> In der Frage, ob die Sunlight eine Mittlerrolle zwischen dieser Vereinigung der schweizerischen Glyzerinproduzenten und den LBL übernehmen könnte, unterstrich von Büren die Ohnmachtstellung der Sunlight. Er betonte, LBL gehörten zu den weltweit grössten Glyzerinfabrikanten und Veredlern und hätten vor dem Krieg das bei Sunlight anfallende Glyzerin bewirtschaftet: «*Before the war, they have always disposed of our Glycerine in order to make it fit into their general policy and organisation.*»<sup>182</sup>

Beschlossen wurde, LBL freie Hand bei Glyzerinlieferungen in die Schweiz zu geben. Im Stillen baten einzelne Mitglieder die Sunlight, in Anbetracht der schwierigen Lage das englische Stammhaus von Glyzerinsendungen abzubringen.<sup>183</sup>

An sich war ja der Entscheid der Glyzerin-Konvention schon sehr erstaunlich. Wenig später standen dann auch wieder Lieferungen in umgekehrter Richtung zur Frage. LBL konnten aber wegen ihres eigenen Lagerbestandes kein Schweizer Glyzerin abnehmen.<sup>184</sup>

Die Lage der Nachkriegszeit erwies sich für den Glyzerinhandel als fatal. Wegen der ausländischen Konkurrenz, die den Markt mit billigem künstlichem Glyzerin überschwemmte, mussten die Preise um ein Vielfaches gesenkt werden, was eine Anpassung des Schweizer Marktes an den internationalen Markt zur Folge hatte.<sup>185</sup>

Nach 1927 verwendete man bei der Firma Sunlight Glyzerin zur Herstellung des Frostschutzmittels Stop Frost. Offenbar war der Werbeaufwand für das Produkt relativ gross, und es wurde vorge-

wurden ihr zum alten Preis geliefert. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Proto Glyzerinkommission, 22. Dezember 1917.

<sup>180</sup> Diethelm, Sektion Chemie, 236–242.

<sup>181</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report erweitertes V.S.S.-Komitee, 19. Dezember 1918.

<sup>182</sup> Report GV V.S.S., 7. November 1918.

<sup>183</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Report erweitertes V.S.S.-Komitee, 19. Dezember 1918.

<sup>184</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an Sträuli, 28. Februar 1919.

<sup>185</sup> StAOlten FA HVS 02. A 219 b. Report V.S.S.-Sitzung, 25. September 1919.

schlagen, bei Zustimmung durch LBL den Verkauf in die Hände einer Firma für Motorzubehör zu legen, um sich selbst zu entlasten. Die Sunlight selbst hätte «*no connections*», und so würde sich immerhin «*a small profit*» erzielen lassen.<sup>186</sup>

Weitere drei Jahre blieb die Firma Sunlight nach Kriegsende im V.S.S., bis sie Ende 1921 ohne Angabe von Gründen ihren Austritt erklärte. «*Ich bitte Sie höflich sich im Verbande zum Dolmetsch meines persönlichen, aufrichtigen Bedauerns machen zu wollen, darüber, dass es mir nicht mehr vergönnt sein wird, im Kreise meiner Fachkollegen zu erscheinen*».<sup>187</sup> In einem beigelegten Brief spielte von Büren neben seinem Bedauern auch auf eine gewisse Unfreiwilligkeit an.

Dass der neue Verbandspräsident Brand und die Kollegen den Austritt bedauerten, hinderte sie nicht daran, die Firma Sunlight wieder als externe Bedrohung wahrzunehmen und entsprechend scharf zu bekämpfen.<sup>188</sup>

### Fazit

Durch den Mangel an Fettstoffen wurden bei der Sunlight – wie in der ganzen Branche – während des Krieges vermehrt fettlose Waschpulver wie Sodex und fettarme Seifenpulver wie Dr. Thompson's produziert, die grossen Absatz fanden. Der Kauf der Firma Sodex 1913 erwies sich insofern als Glücksfall. Vor der Öffentlichkeit wurde er aus Gründen des einheitlichen Firmenimages dennoch verheimlicht. Bereits Diethelm subsumierte ja seifenfreie – also fettfreie – Waschmittel unter den Verpanschungen.

Sunlight-Seife konnte – im Gegensatz zu Persil in Deutschland –

<sup>186</sup> StAOlten FA HVS 02. A 241 g. SL an Lever House London, 24. August 1927.

<sup>187</sup> StAOlten FA HVS 02. A 241 b. Von Büren an Brand, 15. Dezember 1921. SKW Archiv. V.S.S. Proto, 10. Januar 1922. Unmittelbar nach Kriegsende hatte sich die Sunlight erstmals mit der Frage des Verbleibs im Verband auseinander gesetzt, wobei ihr LBL freie Hand liess. StAOlten FA HVS 02. A 219 a. Von Büren an LBL, 11. November 1918 und LBL an von Büren, 25. November 1918. Brand versicherte, dass alle von Bürens «*wertvolle Mitwirkung in unserm Verbande schwer vermissen werden.*» StAOlten FA HVS 02. A 241 b. Brand an von Büren, 31. Dezember 1921.

<sup>188</sup> Offenbar führte erst 1933 die Preiskonvention zur Festlegung einheitlicher Verkaufspreise und Bedingungen für Marseiller- und Schmierseifen, «*nach jahrelangem Kampf zur Versöhnung des VSS mit den Firmen Sunlight AG, Olten, Randon-Friedrich S.A., Genf, und Walz & Eschle AG, Basel, welcher schliesslich am 14. November 1939 die Union der Seifensfabrikanten der Schweiz (USS) entsprang.*» SWI/ISD 1899–1999. 100 Jahre Verband der Schweizerischen Seifen- und Waschmittelindustrie. Baar 1999, 6. Die zwei andern genannten Firmen gehörten zu diesem Zeitpunkt bereits zur Unilevergruppe.

während des ganzen Krieges weiter produziert werden, wobei man sich mit unüblichen Ingredienzien wie dem Abfallfett der Firma De Bruyn behalf. Von Büren verfolgte auch alternative Methoden wie die Fettgewinnung aus Abwässern mit Interesse, wobei die Kanalisation der eigenen Firma unberücksichtigt blieb.

An der vom V.S.S. beschlossenen Produktion von Kriegsseife beteiligte sich auch die Sunlight, von Büren setzte sich aber vehement dafür ein, dass weiterhin Markenseifen hergestellt werden durften.<sup>189</sup>

Während der Kriegszeit gewann Glyzerin als Ausgangsstoff zur Herstellung von Dynamit in der Schweiz an Bedeutung, wie sich an der Regulierung des Handels zeigte. Ein Gesandter aus Port Sunlight und ein Unterhändler der Entente erwirkten noch 1917 beim Volkswirtschaftsdepartement die Bewilligung für die Firma Sunlight, 50 Tonnen Glyzerin an die englische Kriegsmarine zu exportieren. Offen bleibt die Frage, ob es zu weiteren Glyzerinausfuhren durch die Sunlight kam. Gegenüber der Steuerbehörde wurde jedenfalls der Kriegsgewinn hauptsächlich auf Geschäfte mit Glyzerin zurückgeführt. In der Nachkriegszeit versuchte der V.S.S. die Sunlight als Vermittlerin des Glyzerinhandels mit England zu instrumentalisieren, wobei sich abzeichnete, wie limitiert die Handlungsfreiheit von Bürens war.

In den Zwanzigerjahren hatte Glyzerin offenbar seine Attraktivität verloren. In Form von Frostschutzmittel versuchte man wenigstens einen kleinen Gewinn damit zu erzielen.

<sup>189</sup> In England hingegen wurde Sunlight Soap – wie alle Markenseifen – infolge einer staatlichen Verordnung durch standard soap ersetzt. Wilson, History of Unilever, Bd. 1, 226.